

Ein Gräberfeld der älteren Eisenzeit von Laufeld.

Von
Wolfgang Dehn.

Mit dem Inhalt des Gräberfeldes von Laufeld, Kr. Wittlich, Reg.-Bez. Trier, wird schon seit längerem im einschlägigen Schrifttum¹ gearbeitet, ohne daß bisher eine eingehende Veröffentlichung vorläge². Die trotz der recht eintönigen und gleichmäßigen Funde dem Gräberfeld innewohnende Bedeutung für die Ausbildung der Eisenzeit im rheinischen Gebirge, insbesondere der von Schumacher so getauften Mehrener oder Hunsrückkultur³, ist schon öfter hervorgehoben worden, sie läßt sich jedoch umfassend und ältere Vorstellungen

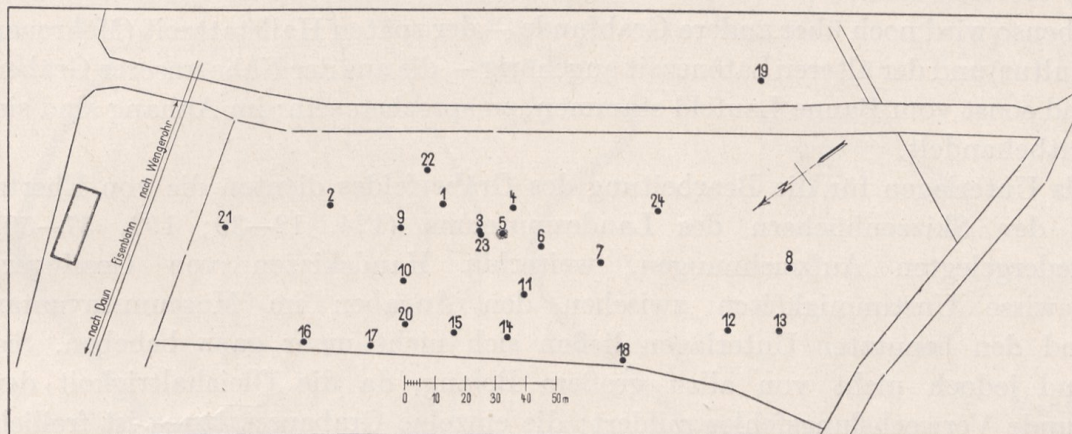


Abb. 1. Plan des Gräberfeldes von Laufeld.

berichtigend nur herausstellen unter Vorlage des gesamten Fundstoffs. Wenn dies bisher unterblieb, so ist der Grund dafür in der Überlastung der am Landesmuseum in Trier tätigen Kräfte zu suchen⁴.

Die Gräber von Laufeld sind beim Roden eines vorher brachliegenden Heidestückes 1916 angetroffen und z. T. ohne Aufsicht des Museums ausgenommen worden; nur einige konnten unter Leitung des Museumsassistenten Ebertz erhoben werden. Insgesamt fanden sich 1916 einundzwanzig Grabstellen (Abb. 1). Jahre nach der amtlichen Ausgrabung wurden etliche weitere Grabfunde zutage gefördert, die dank dem verständnisvollen Entgegenkommen

¹ Schumacher, PZ. 11/12, 1919/20, 164; Rheinlande I (1921) 103. — Amberger, Mannus 24, 1932, 420ff. bes. 427f., Verbreitungskarte der „Laufelder Gruppe“ (heute wohl überholt) Karte 1 u. 2.

² Kurze vorläufige Mitteilungen TrJber. 9, 1916, 11. 13; 10/11, 1917/18, 24f. Germania 1, 1917, 93; 2, 1918, 30. TrZs. 1, 1926, 193; 4, 1929, 186. 191. (Kunstdenkmäler d. Rheinprovinz XII, IV. Kreis Wittlich, bearb. von Wackenroder 1934, 189.) Abbildungsproben nach raschen Skizzen: Amberger a. a. O. Abb. 6, 1—4.

³ Nach ihrer ersten auf Lehner und Baldes-Behrens fußenden Umschreibung PZ. 8, 1916, 134ff. u. NassAnn. 44, 1916/17, 175ff. Die Benennung wohl zuerst gebraucht Germania 2, 1918, 97ff. bzw. 100.

⁴ Zu danken habe ich Herrn Abteilungsdirektor Dr. P. Steiner für die Überlassung des Fundmaterials sowie für die Benutzung seiner Aufzeichnungen, weiter Herrn Professor Dr. E. Krüger für die Einsichtnahme in ein unveröffentlichtes Manuskript über vorrömische Gräberfunde im Gemeindebann Laufeld.

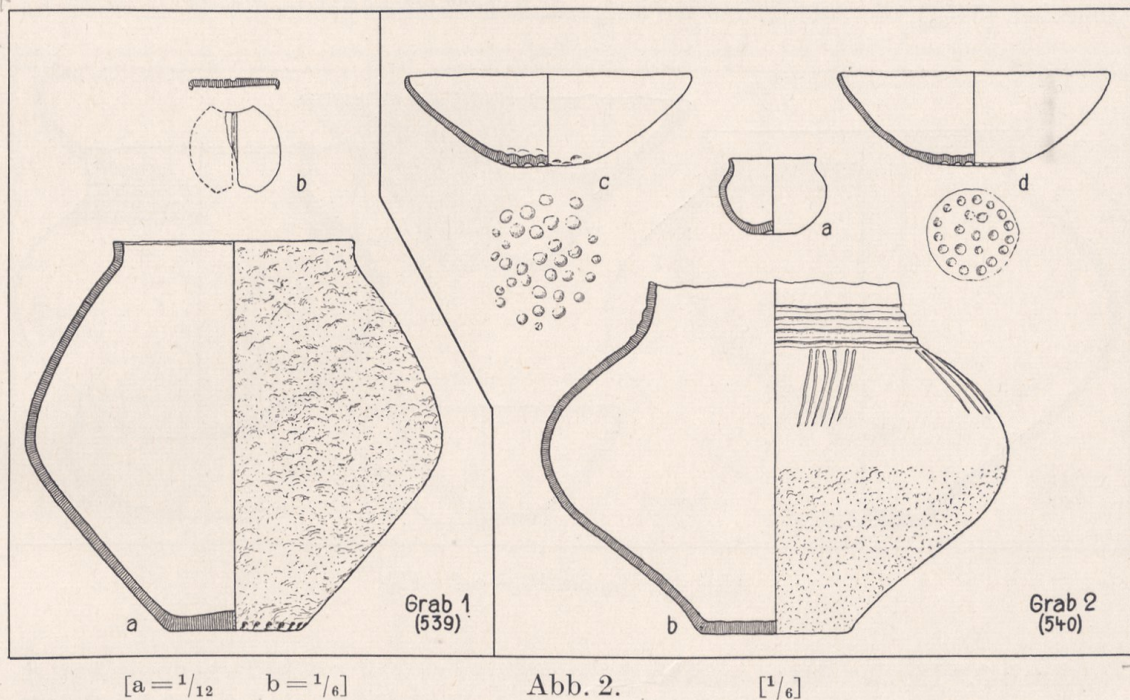
des Ortsvorstehers und Ackerpächters — Eigentümerin war die Schokoladenfabrik Sarotti — Jakob Gessinger aus Laufeld ins Museum gelangten: 1925 der Inhalt von drei Gräbern, die Nummern 22—24 auf dem Plan; 1928 der von vier Gräbern, die leider nicht auf dem Plan eingetragen werden konnten. Es liegen also zusammen rund 28 Grabfunde vor. Ob das Gräberfeld damit erschöpft ist, läßt sich nicht sagen, da nie planmäßig nach seiner Ausdehnung und seinen Grenzen gesucht wurde. Äußerlich war von den Gräbern nichts erkennbar; ob sie, wie Ebertz meinte, einst unter Hügeln geborgen lagen, ist heute wohl kaum noch zu entscheiden. Wieweit die kulturelle Zugehörigkeit der Gräber, ferner die Lage in der Landschaft eine Überdeckung mit — wenn auch vielleicht nur kleinen — Erdaufwürfen wahrscheinlich macht, wird noch zu erörtern sein. —

Ebenso wird noch über andere Grabfunde — der späten Hallstattzeit (Mehrener Kultur) und der älteren Latènezeit angehörig —, die aus der Nähe unserer Gräber und sonst vom Banne Laufeld stammen, zu sprechen sein; im Anhang sind sie mitbehandelt.

Als Unterlagen für die Bearbeitung des Gräberfeldes dienten die von Ebertz in den Skizzenbüchern des Landesmuseums (124, 12—39; 192, 57—59) niedergelegten Aufzeichnungen, weiterhin Handskizzen von Gessinger. Gewisse Unstimmigkeiten zwischen den Angaben im Museumsinventar und den benutzten Unterlagen ließen sich nicht mehr ganz beheben. Sie sind jedoch nicht von allzu großem Belang, da die Gleichaltrigkeit der Funde Verwechslungsfehler mildert; die einzelne Grabausstattung ist freilich nicht überall mit Sicherheit wiederhergestellt, ganz abgesehen davon, daß die ohne Museumsaufsicht ergraben und eingelieferten „Grabfunde“ bisweilen Zweifel an ihrer Zusammengehörigkeit aufkommen lassen (so z. B. sicher Grab 3).

Das Grabfeld bedeckt den sanft nach Süden geneigten Hang eines Hügels; er gehört zu dem wie eine große, leicht gewellte Hochfläche wirkenden Bergland, das sich zwischen der Mosel bzw. der Wittlicher Senke und den eigentlichen Eifelhöhen — Hohe Eifel, Salmwald, Ösling — erstreckt und nur von den zur Mosel strebenden Bächen in tiefen Tälern durchschnitten wird. Es ist dies ein Gebiet, das reich mit Grabhügeln besät ist; die meisten von ihnen enthalten Funde der späthallstattischen Kulturgruppe, die nach den nicht sehr weit von Laufeld entfernt gelegenen Hügelfeldern in der Umgebung von Mehren als Mehrener Kultur bekannt ist. Auch auf der Höhe der Kuppe, die sich zwischen dem Bahnhof und Dorf Laufeld erhebt, „auf dem Gericht“, ragten einst ein paar Grabhügel auf; sie sind längst abgetragen, die Funde aus ihnen befinden sich im Landesmuseum Trier. Das am Hang liegende, uns hier angehende Gräberfeld „unter dem Gericht“ soll angeblich ebenfalls einst Hügel aufgewiesen haben, gesehen hat sie freilich niemand. Aus der allgemeinen Lage der Gräber — am schrägen Hang, ziemlich weit unterhalb der Kuppenhöhe — möchte man eher auf ein Flachgräberfeld schließen, wenngleich die offenbar nicht sehr große Tiefenlage der Grabstellen — genaue Angaben darüber fehlen leider — unter Umständen ebensowohl für Grabhügel ins Feld geführt werden kann. Eine Stütze findet freilich die Vorstellung von Flachgräbern darin, daß Funde

der immer in Grabhügeln bestattenden Mehrener Kultur an diesem Platz nicht angetroffen wurden. Über das ursprüngliche Aussehen von Flachgräberfeldern sind wir allenthalben sehr schlecht unterrichtet, vielleicht mögen bei unserem Grabfeld schließlich doch Erwägungen, wie sie P. Hörter⁵ zu Gering-Kehrig angestellt hat, zur Annahme von bescheidenen Erdaufschüttungen, also ganz kleinen Hügeln, führen.



Die Gräber und ihr Inhalt.

Grab 1. Inv. Nr. 539 a, b. Abb. 2.

Unbeobachtet. Offenbar ein Doliumgrab mit Urne und mindestens zwei Beigefäßen. Großes rauhwandiges bauchiges Tonfaß (539 a), Standplatte außen mit leichten Fingertupfen, leicht ausbiegender Rand, verschwommen nach innen gekantet; rötlichbraun, Oberteil mehr grau, Profil gesichert, sonst stark ergänzt. H. 51,5 cm. (Abb.) = Taf. 1, 6. Scherben offenbar von der Urne (539 b), Bodenstück, einfach ausbiegender Rand; grauschwarz, geglättet.

Scherben eines nicht wiederherstellbaren Beigefäßes (539 b), scheinbar Urnenform; grauschwarz, geglättet.

Bruchstück eines Toneimerdeckels (539 b) mit Mittelrille; gelblichbraun, geglättet. Dm. 5,5–5,7 cm. (Abb.)

Grab 2. Inv. Nr. 540 a–f. Abb. 2.

Unbeobachtet. Wohl Doliumgrab mit Urne, zwei Schalen und Kugelbecher.

Reste eines rauhwandigen bauchigen Tonfasses (540 a), wohl ähnlich Grab 1; nur Bodenstück — Dm. 15,8 cm — und Wandungsscherben; rötlichbraun.

Bauchige Urne (540 b), Rand fehlt, leicht angedeutete Standplatte, um Hals umlaufende Breitrillen, daran hängen sechs Schmalrillenbündel; braunschwarz, oben geglättet, Unterteil durch Schlickung leicht geraut. Erhaltene H. 23,5 cm. (Abb.)

⁵ Mannus 4, 1912, 96f.

Zwei flache Schalen (540c, d) mit welligem Rand, die eine ohne deutlichen Boden; Bodenfläche außen mit Fingertupfendellen, die z. T. innen als Buckel erscheinen; regelmäßige Anordnung der Dellen in zwei Kreisen um Mittelpunktsschale nur bei d; c hat leichte Randlippe. Rötlichbraun-grau, geglättet, teilweise ergänzt. Dm. 18 bzw. 19,7 cm. (Abb.) = Taf. 2, 2. 4.

Kleiner Kugelbecher (540e) mit leichtem Schrägrand, Bodendelle; grau, geglättet; wirkt etwas angebrannt. H. 4,9 cm. (Abb.)

Scherben (540f), die zumeist zu den aufgezählten Gefäßen gehören.

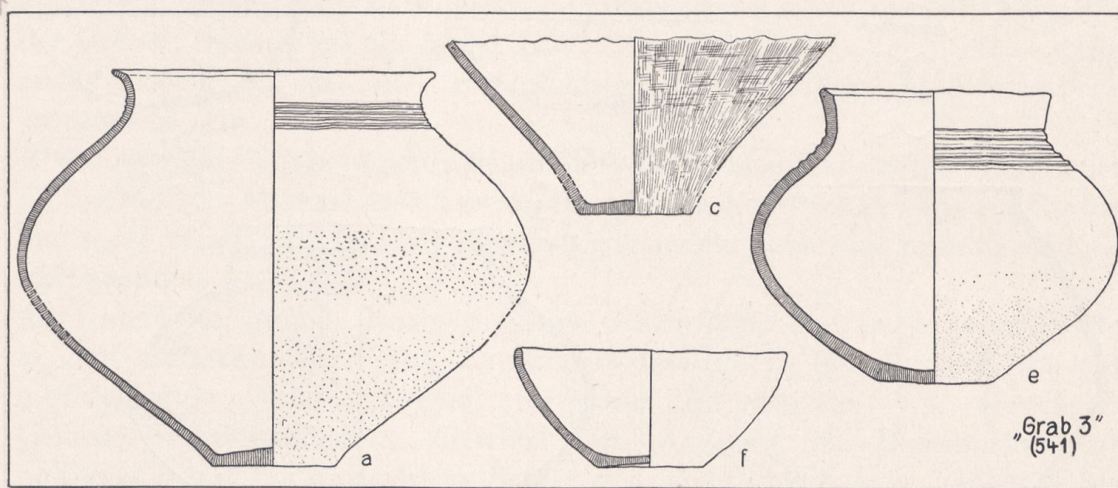


Abb. 3. [a, c = $\frac{1}{12}$ e, f = $\frac{1}{6}$]

„Grab 3.“ Inv. Nr. 541a–m. Abb. 3.

Unbeobachtet. Offenbar ist der Inhalt verschiedener Gräber vermischt, einige Gefäße siehe unter Grab 14 (541b, d) und 15 (541g–k). Unter dem Rest könnte ein vielleicht zusammengehöriges Grab sein: Dolium, Urne und Schale, dazu Leichenbrand (541c, e, f, m).

Große bauchige Urne (541a), wohl als Dolium benutzt, mit ganz verschliffener Innentandung des Randes, um Hals umlaufende Breitrillen; grauschwarz, oben geglättet, Unterteil durch Schlickung und regellose Striche geraut, aus Scherben ergänzt. H. etwa 40 cm. (Abb.) = Taf. 1, 7.

Unterteil einer wohl als Dolium benutzten Urne (541c), durch senkrechten und waagerechten Besenstrich geraut; bräunlichgrau. Bdm. 15 cm. (Abb.)

Kleine bauchige Urne (541e) mit innen leicht gekantetem Rand, am Hals umlaufende Breitrillen; braunschwarz, oben geglättet, unten mäßig glatt, etwas ergänzt. H. 19,5 cm. (Abb.)

Tiefe Schale (541f) mit fast senkrechtem Randteil, Boden leicht eingedellt; braungrau, geglättet, leicht ergänzt. Dm. 18,9 cm. (Abb.)

Grab 4. Inv. Nr. 542a–g. Abb. 4.

Unbeobachtet. Zweifel an der Zusammengehörigkeit erregt die Zahl der Beigefäße. Wohl Doliumgrab mit Urne, Schale (vielleicht zwei?) und drei oder vier Beigefäßen, dazu Leichenbrand.

Reste eines nur wenig gerauten bauchigen Tonfasses (542a), des Doliums; Bodenstücke – Bdm. 12,5 cm – und Wandungsscherben; rötlichbraun.

Unterteil einer bauchigen Urne (542b); braungrau, geglättet, ergänzt. Erhaltene H. 16,3 cm.

Flachrunde Schale (542d) mit einbiegendem leicht verdicktem Rand, im Boden außen fünf nach innen durchgedrückte Dellen; braungrau, geglättet, leicht ergänzt. Dm. 18,8 cm. (Abb.)

Bodenscherben, vielleicht von einer Schale (542g).

Bauchiger Napf (542c) mit steilem Rand, leichte Bodenplatte; braunschwarz, geglättet, teilweise ergänzt. Dm. 16 cm. (Abb.) = Taf. 2, 8.

Kugelbecher (542e) mit Steilrand; braunschwarz, geglättet, leicht ergänzt; wirkt angebrannt. H. 6,9 cm. (Abb.) = Taf. 2, 1.

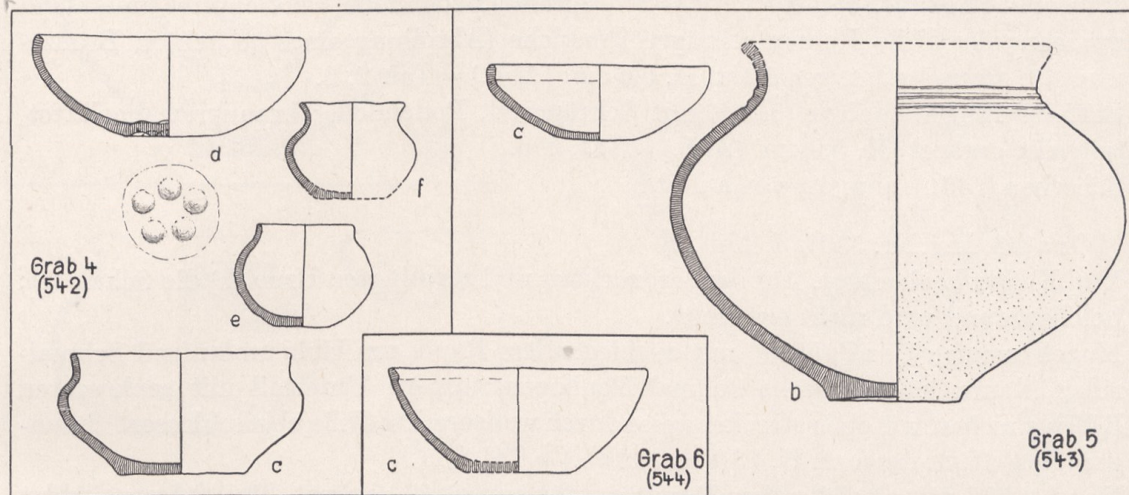


Abb. 4. [2/6]

Kugelbecher (542f) mit Schrägrand; grauschwarz, geglättet, Großteil ergänzt. H. etwa 6,4 cm. (Abb.) = Taf. 2, 9.

Schultercherbe eines urnenartigen Beigefäßes (?) (542g) mit seichten waagerechten Schulterrillen; grauschwarz.

Grab 5. Inv.Nr. 543a–d. Abb. 4.

Unbeobachtet. In einer ovalen „Brandstelle“ von 4 m Dm. offenbar ein Doliumgrab mit Urne und Schale.

Reste eines bauchigen, mäßig rauhen, oben glatten Tonfasses (543a), leicht abgesetzte Standplatte; Bodenstücke – Bdm. 12,8 cm – und Wandungsscherben; rötlichbraun. Bauchige Urne (543b), um Hals umlaufende Breittrillen; braungrau, geglättet, Unterteil kaum merklich rau, stark ergänzt. H. 24,8 cm. (Abb.) = Taf. 1, 3.

Flachrundliche Schale (543c) mit leicht einbiegendem Rand; graubraun, geglättet. Dm. 15–15,1 cm. (Abb.).

Scherben (543d), zu a–c gehörig.

Grab 6. Inv.Nr. 544a–d. Abb. 4.

Unbeobachtet. Wohl ein Doliumgrab mit Urne und Schale.

Unterteil einer großen bauchigen Urne (544a), des Doliums, mit senkrechten Kammstrichbändern; braungrau-schwarz. Bdm. 13,8 cm.

Unterteil einer kleinen bauchigen Urne (544b), Boden leicht eingedellt; braunschwarz geglättet. Erhaltene H. 9,9 cm. Dazu gehören wohl leicht ausbiegende Rand-scherben (544d).

Schale (544e) mit steilem, innen ganz leicht gekantetem Rand; braungrau, geglättet, ergänzt. Dm. 17,3 cm. (Abb.)

Grab 7. Inv.Nr. 545a–d. Abb. 5.

Von Ebertz beobachtet. In großer Urne (Dolium) (a) Leichenbrand mit Beigefäß (c) sowie kleine Urne (b), die gleichfalls Leichenbrand und ein Beigefäß (d) enthielt. Die Urnenoberteile waren abgepflügt. (Abb.)

Unterteil einer großen bauchigen Urne (545a) mit abgesetzter Standplatte; rötlichbraungrau, durch Schlickung gerauht. Bdm. 12,5 cm.

Unterteil einer bauchigen Urne (545b) mit ganz leichter Standplatte; braungrau, geglättet. Bdm. 8,6 cm.

Kugelbecher (545c) mit leichtem Schrägrand, Bodendelle, auf Schulter umlaufend zwei unordentliche Reihen schräger Einstiche (Abrollung eines gedrehten Bronzerings?); grauschwarz, geglättet. H. 6,6 cm. (Abb.) = Taf. 2, 2.

Schiefer Kugelbecher (545d) mit Schrägrand, Bodendelle; braungrau, geglättet, teilweise ergänzt. H. 5,6 cm. (Abb.) = Taf. 2, 6.

Scherben (545e), zumeist von a und b.

Grab 8. Inv.Nr. 550b, f. Abb. 5.

Von Ebertz beobachtet. Auf der zerdrückten und zerpflügten Urne (b) die Schale (f); Leichenbrand wird nicht erwähnt⁶.

Kugelbauchige Urne (550b) mit ausbiegendem Rand, um Hals umlaufend Schmalrillen, daran hängen sechs Schmalrillenbogengruppen; Unterteil mit senkrechten Rillen gleicher Art, oben streckenweise durch waagerechte Rille abgeschlossen. Braungrau, geglättet, ergänzt. H. 13,4 cm. (Abb.) = Taf. 1, 1.

Napf (550f) mit einziehendem Rand; graubraun, glatt, ergänzt. Dm. 9,1 cm. (Abb.)

Grab 9. Inv.Nr. 547.

Unbeobachtet. Nur ein Beigefäß erhalten, Urne und Schalen vielleicht unter den Funden aus verschiedenen Gräbern, s. u.

Schiefer Kugelbecher mit leichtem Schrägrand; braungrau, geglättet, ergänzt. H. 5,9 cm. Taf. 2, 4.

Grab 10. Inv.Nr. 548a–d. Abb. 5.

Von Ebertz beobachtet. Urne (a), neben ihr eine (oder eher zwei) Schale (b [und c]); unter und neben den Gefäßen Leichenbrand⁷.

Bauchige Urne (548a), Rand fehlt, auf Schulter umlaufende Breitrippen, Unterteil mit senkrechten groben Kammstrichbändern; braungrau, oben geglättet, unten gerauht. Erhaltene H. 18,1 cm. (Abb.) = Taf. 1, 5.

Zwei flachrunde Schalen (548b, c), Rand innen verdickt und verschliffen gekantet; braungrau, geglättet, die eine (b) leicht, die andere (c) stark ergänzt. Dm. 14,8 bzw. 15,1 cm. (Abb.) = Taf. 2, 3, 7.

Grab 11. Inv.Nr. 549a–c.

Unbeobachtet. Wohl Urnengrab mit Beigefäß und Schale.

Unterteil einer bauchigen Urne (549a) mit leichter Standplatte; rötlichbraun, nicht ganz glatt. Bdm. 11,9 cm.

Unterteil eines urnenartigen Gefäßes (549b); grau, geglättet. Bdm. 5,5 cm.

Scherben (549c), darunter solche einer rundlichen Schale mit glatt abschneidendem, leicht einziehendem Rand; braungrau.

⁶ Dies die hierhergehörigen Gefäße nach den Angaben im Skizzenbuch; im Inventar gehen unter Grab 8 die Inv.Nr. 16, 546a, b. Siehe dazu Grab 16.

⁷ Im Inventar werden zwei gleiche Schalen (548b, c) unter Grab 10 geführt, vielleicht gehören sie wirklich beide zum Grab; Ebertz mag aus den Scherben nur eine erkannt haben.

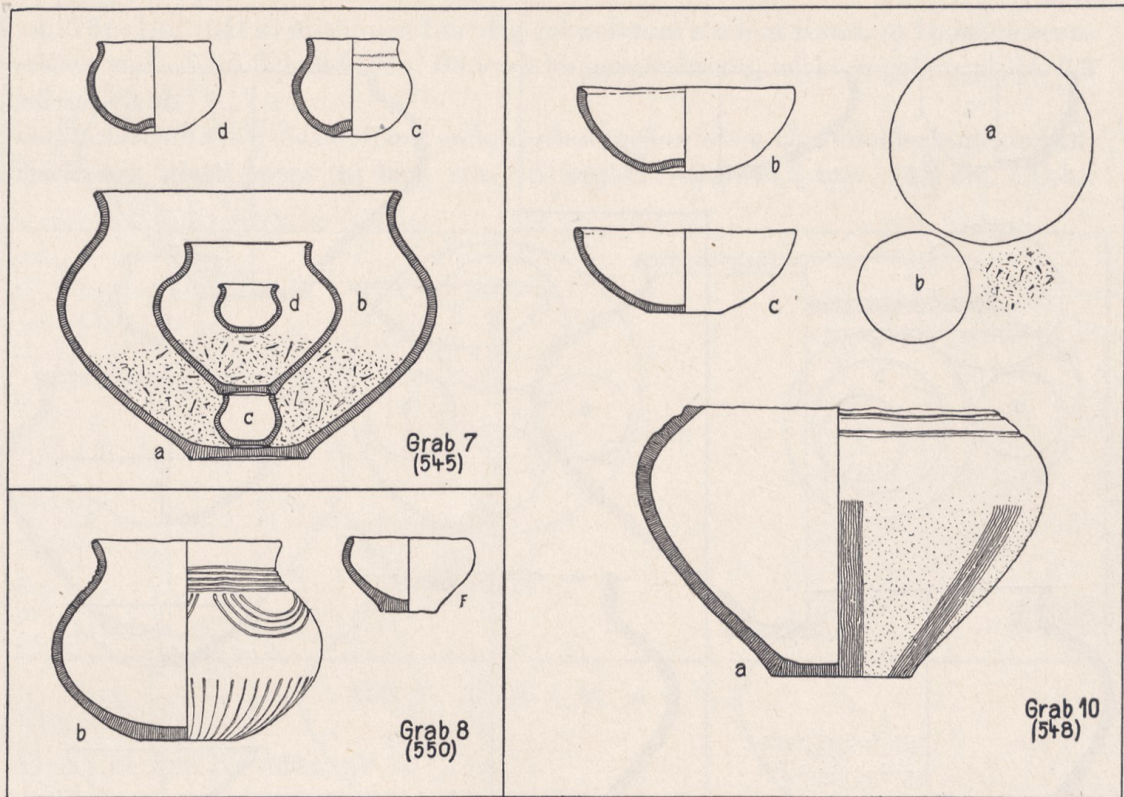


Abb. 5. [1/6]

Grab 12. Inv.Nr. 550 a, c, e, g. Abb. 6.

Von Ebertz beobachtet. Zusammengestürzte Urne (a), darin ein Beigefäß (e), neben der Urne eine Schale (c) und ein weiteres Beigefäß (g); Leichenbrand nicht erwähnt⁸. (Abb.)

Bauchige Urne (550a) mit ausbiegendem Rand, undeutlicher Kammstrich auf der Bauchung; braungrau, oben geglättet, wenig ergänzt. H. 20 cm. (Abb.)

Schiefe flachrunde Schale (550c) mit stark einziehendem Rand; schwärzlichbraun, geglättet. Dm. 19,6 cm. (Abb.) = Taf. 2, 10.

Doppelkonischer schiefer Napf (550e); braungrau, geglättet, wirkt oben verbrannt. H. 6,5 cm.

Näpfchen (550g) mit leicht absetzender Randlippe; graubraun, glatt, ergänzt. Dm. 8,1 cm. (Abb.)

Grab 13. Inv.Nr. 551 a, b.

Von Ebertz beobachtet. Vollkommen zerstörtes Grab, von dem Reste der Urne, eines Beigefäßes und Leichenbrand erhalten blieben.

Unterteil einer bauchigen Urne (551a) bzw. eines Doliums mit Standplatte; bräunlichgrau, rau. Bdm. 11,5–12 cm.

Scherben eines urnenartigen Gefäßes (551b) mit umlaufenden Schmalrillen auf der Schulter; grauschwarz, glatt.

Grab 14. Inv.Nr. 541 b, d; 552a–c. Abb. 6.

Von Ebertz beobachtet. In einer großen Urne (541b), die durch den Pflug beschädigt war, Leichenbrand; auf diesem ein urnenartiges Gefäß (541d) sowie drei Schalen (552a–c); also ein doliumartiges Grab. (Abb.)

⁸ Im Inventar läuft unter Grab 12 (Inv.Nr. 550a–g) noch das als Grab 8 (550b, f) ausgesonderte sowie ein überzähliges Beigefäß (550d); letzteres siehe unter Funden aus verschiedenen Gräbern.

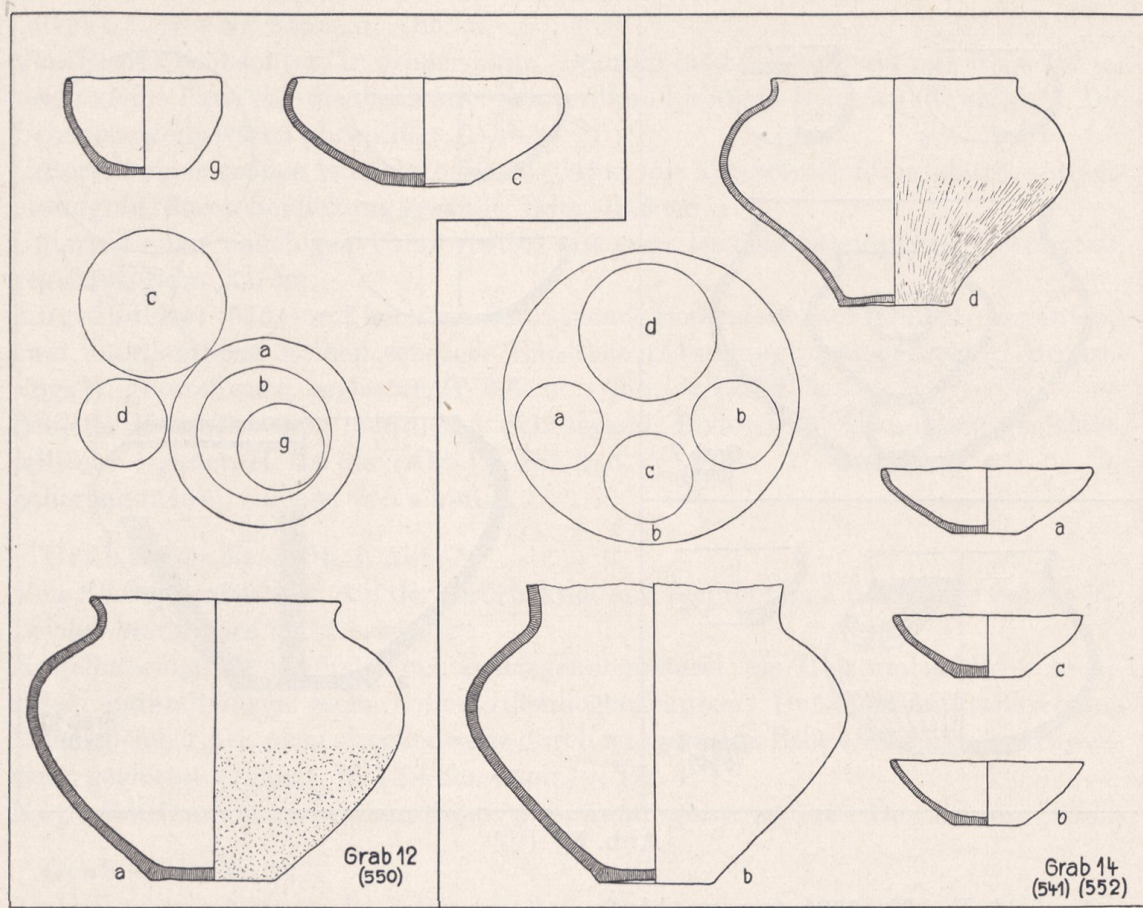


Abb. 6. [12a, c, g = $\frac{1}{6}$ 14b, d = $\frac{1}{9}$ 14a—c = $\frac{1}{6}$]

Bauchige Urne (541 b) mit niedrigem leicht ausbiegendem Rand, Unterteil mit senkrechten Riefen; braun-grauschwarz, oben geglättet, weitgehend ergänzt. H. 31 cm. (Abb.) = Taf. 1, 4.

Bauchiges urnenartiges Gefäß (541 d) mit ausbiegendem — fehlendem — Rand, unterhalb der Bauchung ungleichmäßig undeutlicher Kammstrich; braunschwarz, geglättet, stark ergänzt. H. 20,5 cm. (Abb.)

Drei Schalen (552a—c) mit innen leicht gekantetem Rand; braungrau, geglättet, kaum ergänzt. Dm. 14,5, 13,5 und 13 cm. (Abb.)

Grab 15. Inv.Nr. 556 a; 541 g—k. Abb. 7.

Von Ebertz beobachtet. Doliumartiges Grab: in einer großen Urne (556 a) am Boden Leichenbrand; auf diesem urnenartiges Gefäß (541 g), darin ein Beigefäß (541 k), sowie zwei Schalen (541 h, i)⁹.

Große bauchige Urne (556 a) mit scharf ausbiegendem, innen leicht gekantetem Rand, auf Schulter umlaufend eine sehr breite Rille, im Abstand darüber Breitrippenbündel; graubraun, oben geglättet, Unterteil durch wirre Striche geraut, aus Scherben ergänzbar. H. etwa 52 cm. (Abb.)

Urnenartiges bauchiges Gefäß (541 g) mit ausbiegendem, innen leicht gekantetem Rand; braungrau, oben geglättet, teilweise ergänzt. H. 18 cm. (Abb.)

⁹ Im Inventar geht Grab 15 unter Nr. 556 (a: Urne, b u. c: zwei Schalen, d = 557 d: Beigefäß, e: Scherben); die Funde passen jedoch nicht zu den Ebertz'schen Angaben, nach ihnen läßt sich das Grab ungefähr wie oben wiederherstellen.

Kugelbecher (541 k) mit innen flüchtig gekantetem steilem Rand, in Halskehle undeutlich umlaufend Schmalrillen, Bodendelle; grauschwarz, wirkt angebrannt. H. 5,9 bis 6 cm. (Abb.)

Zwei flache Schalen (541 h, i) mit ganz verflaut gekantetem Urnenfelderrand; bräunlichschwarz, glatt, leicht (h) bzw. stark (i) ergänzt. Dm. 14,2 bzw. 14,3 cm. (Abb.)

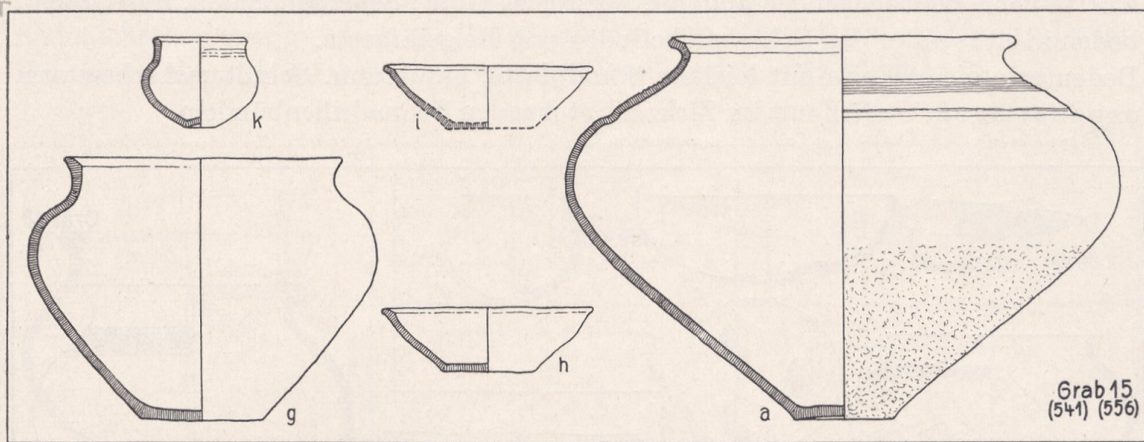


Abb. 7. [g—k = $\frac{1}{6}$ a = $\frac{1}{12}$]

Grab 16. Inv.Nr. 546a, b¹⁰.

Von Ebertz beobachtet. Zerstörtes Grab: Nur Scherben, darunter ein Urnenboden, sowie, von Ebertz nicht erwähnt, Leichenbrand.

Unterteil einer bauchigen Urne (546a) mit Spuren senkrechten Kammstrichs; braungrau, leicht geraut. Bdm. 12 cm.

Weitere Scherben (546b).

Grab 17. Inv.Nr. 553a, c—f. Abb. 8.

Ebertz nach Beobachtungen anderer: Urne (a), in ihr Beigefäß (d), neben der Urne Schale (c) und Leichenbrand sowie ein — nachträglich gefundener — eiserner Messerrest (f)¹¹.

Bauchige Urne (553a) mit ausbiegendem — fehlendem — Rand, auf Schulter umlaufende Breitrippen; graubraun, oben glatt, Unterteil leicht rauh, ergänzt. Erhaltene H. 28 cm. (Abb.)

Flachrunde Schale (553c) mit einziehendem Rand, im Boden drei große nach innen durchgedrückte Dellen; braungrau, geglättet. Dm. 17,4 cm. (Abb.) = Taf. 2, 3.

Schiefer Kugelbecher (553d) mit innen ganz schwach gekantetem Steilrand, Bodendelle, auf Schulter umlaufende Rillen; graubraun, geglättet. H. 7 cm. (Abb.) = Taf. 2, 5. Scherben (553e), zumeist von a.

Reste von eiserner Messerklinge (553f). Erhaltene L. 9,2 cm. (Abb.)

Grab 18. Inv.Nr. 557a—c. Abb. 8.

Von Ebertz beobachtet. Umgefallene zerpflegte Urne (a), daneben umgefallene Schale (b), keine Leichenbrandreste¹².

¹⁰ Im Inventar steht „Grab 16 leer“; zu Ebertz' Skizzenbuchangaben passen jedoch die unter 546a/b geführten Funde, im Inventar Grab 8.

¹¹ Im Inventar dazu noch eine Schale 553b, die bei Ebertz fehlt. Siehe unter Funde aus verschiedenen Gräbern.

¹² Im Inventar dabei noch Becher 557d, der jedoch nicht dazugehört; er ist dann nachträglich zu Grab 15 gezogen worden, paßt aber auch dort nicht hin. S. unter Funden aus verschiedenen Gräbern.

Bauchige Urne (557a) mit ausbiegendem Rand, auf Schulter umlaufende Schmalrillen; braungrau, geglättet, ergänzt. H. 18,5 cm. (Abb.) = Taf. 1, 2.

Schale (557b) mit leicht einziehendem Rand; braungrau, geglättet, leicht ergänzt. Dm. 17,5 cm. (Abb.) = Taf. 2, 1.

Grab 19. Inv.Nr. 554.

Ebertz nach Beobachtungen anderer. Zerstörtes Grab: Scherbenhaufen, nur Urnenboden in situ; unter den Scherben befinden sich Beigefäßreste.

Bodenreste einer Urne mit leichter Standplatte, graubraun. Schultherscherben von urnenartigem Gefäß mit im Zickzack stehenden Schmalrillenbündeln.

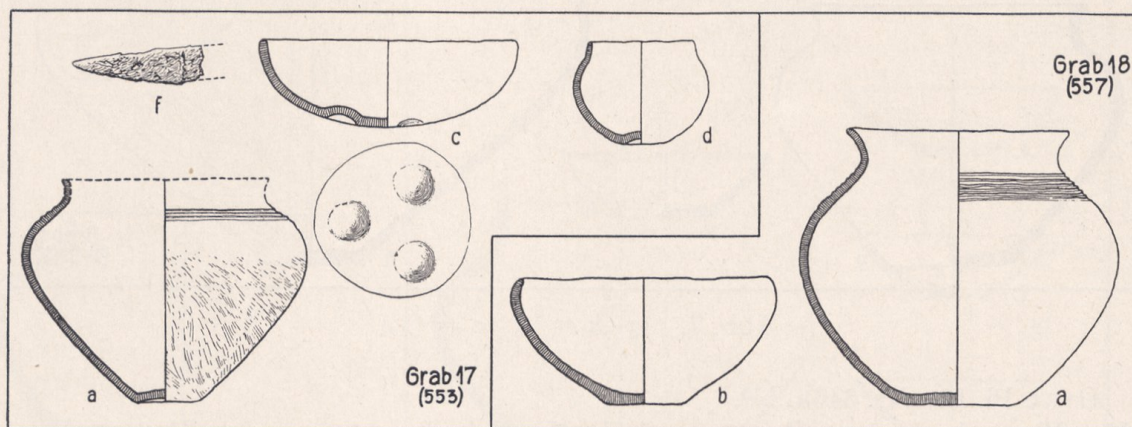


Abb. 8. [17a = $\frac{1}{12}$, sonst $\frac{1}{6}$]

Grab 20. Inv.Nr. 555a, b.

Von Ebertz beobachtet. Zerstörtes Grab: Urnenboden (Dolium?), darin Leichenbrand und Scherben (Urne?).

Unterteil einer großen bauchigen Urne (Dolium) (555a) mit Standplatte, Boden innen aufgewölbt; rötlichgraubraun, gerauht. Bdm. 10,2 cm.

Scherben, vielleicht von einer Urne (555b); schwärzlichgrau, geglättet.

Grab 21.

Von Ebertz beobachtet. Zerstörtes Grab: Scherbenhaufen, dabei Boden und verzierter Oberteil einer Urne, nicht erhalten.

Grab 22. (1/1925) EV. 979¹³. Abb. 9.

Unbeobachtet. Vielleicht ein doliumartiges Grab: Große Urne (1), kleine Urne (2), urnenartiges Beigefäß (3), Kugelbecher (4), Näpfchen (5) und zwei Schalen (6, 7), alles nur Scherben. Bedenken gegenüber der Zugehörigkeit zu einem Grabe erregt vielleicht die Zahl der Beigefäße.

1. Bodenstück und Scherben von Gefäßunterteil, wohl große doliumartige Urne, mit breitem senkrechtem Kammstrich; graubraun. Bdm. etwa 11 cm.

2. Bodenscherben sowie Unterteil- und Randscherben einer mittelgroßen Urne; graubraun, geglättet.

3. Zahlreiche Scherben eines urnenartigen Gefäßes mit ausbiegendem Rand, auf Schulter umlaufende Schmalrillen, daran hängen Schmalrillenbögen; rötlichbraun, geglättet, in Zeichnung ergänzt. (Abb.)

4. Einige Scherben eines Kugelbechers mit leichtem Schrägrand, schwache Bodendelle; grauschwarz, geglättet.

¹³ Nummer des Eingangsverzeichnisses im Landesmuseum Trier.

5. Scherben von kleinem rundem Näpfchen; braungrau, geglättet.

6. und 7. Scherben von wohl zwei Schalen mit leicht einziehendem Rand, eine (oder beide?) mit großen nach innen durchgedrückten Dellen im Boden (vgl. Grab 17); braungrau, geglättet.

Grab 23. (2/1925) EV. 979.

Unbeobachtet. Rest eines ganz zerstörten Grabes.

Bodenscherben von großem Gefäß (Dolium?) mit Standplatte, senkrechte breite Kammstrichbänder auf dem Unterteil; graubraun. Bdm. etwa 15 cm.

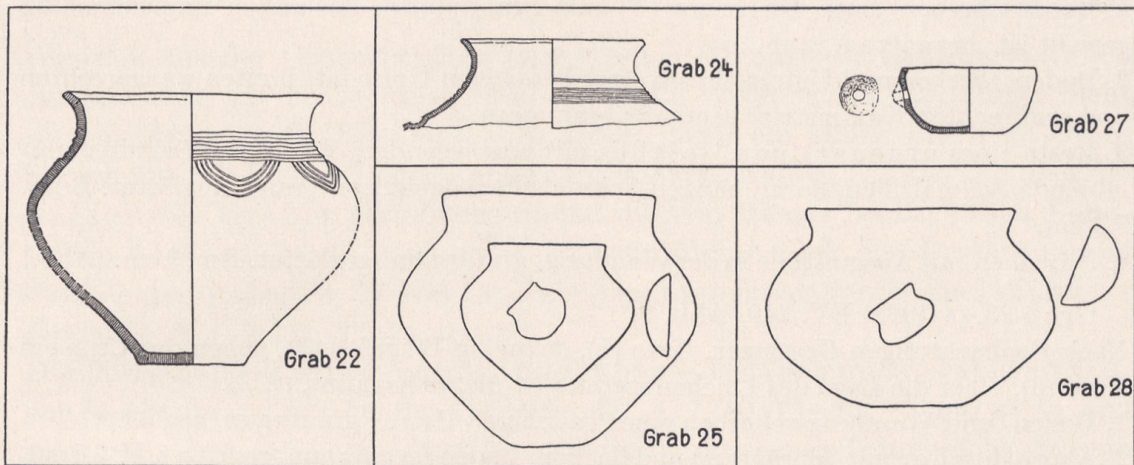


Abb. 9. [1/6]

Grab 24. (3/1925) EV. 979. Abb. 9.

Unbeobachtet. Zerstörtes Grab: Urne (1), Schale? (2) und Beigefäß (3) sowie Leichenbrand.

1. Scherben einer bauchigen Urne mit scharf ausbiegendem Rand und ganz leichtem Absatz zwischen Hals und Schulter, auf Schulter umlaufende Rillen, darunter in Abständen je eine Delle; graubraun, geglättet, einige Scherben wirken verbrannt. (Abb.)

2. Unterteil einer Schale (oder eines urnenartigen Gefäßes?); graubraun, geglättet. Bdm. 7,3 cm.

3. Scherben eines Kugelbechers mit Schrägrand; graubraun, geglättet.

Grab 25. (1/1928) EV. 240. Abb. 9.

Nach Beobachtungen Gessingers. Wohl Doliumgrab: in einer großen Urne (1) eine kleine Urne (2) sowie eine Schale (3), in der kleinen Urne ein Beigefäß; Angaben über die Lage des Leichenbrandes fehlen. (Abb.)

1. Reste des Unterteils sowie Randscherben einer großen Urne, Rand leicht ausbiegend und kaum merklich innen gekantet, Unterteil gerauht, mit Standplatte, Boden innen aufgewölbt, graubraun, geglättet. Bdm. 13,5 cm.

2. Bruchstücke einer bauchigen Urne mit leicht ausbiegendem, innen schwach gekantetem Rand, um Hals drei umlaufende Schmalrillen, Unterteil durch Schlickung gerauht, Boden flach eingedellt; graubraun, geglättet. H. 18,7 cm.

3. Flache Schale mit scharf einziehendem Rand, Unterteil durch Fingertupfen ungleichmäßig gerieft; bräunlichgrau, glatt. Dm. 16,8 cm.

4. Scherben von kleinem rundlichem Napf mit flach abgestrichenem Rand; graubraun, geglättet.

Grab 26. (2/1928) EV. 240.

Nach Beobachtungen Gessinger. Zerstörtes Grab.

1. Unterteil einer bauchigen Urne (Dolium?) mit leicht gekerbter Standplatte, durch Schlickung geraut; graubraun. Bdm. 11,5 cm.
2. Bodenstück wohl einer Schale; graubraun, geglättet. Bdm. etwa 6,5–7 cm.

Grab 27. (3/1928) EV. 240. Abb. 9.

Nach Beobachtungen Gessinger. Oben abgepflühtes Dolium? Grab: Dolium (1), darin kleine Urne (2), in dieser urnenartiges Beigefäß (3); außerdem noch vorhanden ein Ausgußgefäßchen (4). Über die Lage des Leichenbrandes ist nichts bekannt.

1. Bodenscherben eines Doliums (?) mit Standplatte, die außen ungleichmäßig gewellt ist; braungrau, rauh.
2. Bodenscherben und Unterteilreste einer bauchigen Urne mit breiten waagerechten und senkrechten Kammstrichbändern; braungrau.
3. Reste eines urnenartigen Gefäßes mit ausbiegendem Rand, auf Schulter umlaufende Schmalrillen, daran hängen Schmalrillenbögen; graubraun, geglättet. Bdm. 7,3 cm.
4. Näpfehen mit Ausgußtülle in der Wandung; graubraun, geglättet. Dm. 9 cm. (Abb.)

Grab 28. (4/1928) EV. 240. Abb. 9.

Nach Beobachtungen Gessinger. Urne (1), darin ein Beigefäß (2), neben der Urne ein Napf (3). Über die Lage des Leichenbrandes ist nichts bekannt. (Abb.)

1. Boden- und Wandungsscherben einer bauchigen Urne; graubraun, geglättet.
2. Kugelbecher mit Schrägrand und flachem Boden; graubraun, geglättet. H. 7,1 cm.
3. Scherben von Näpfehen mit schräg nach innen abgestrichenem Rand; bräunlichgrau, geglättet. H. etwa 6–7 cm.

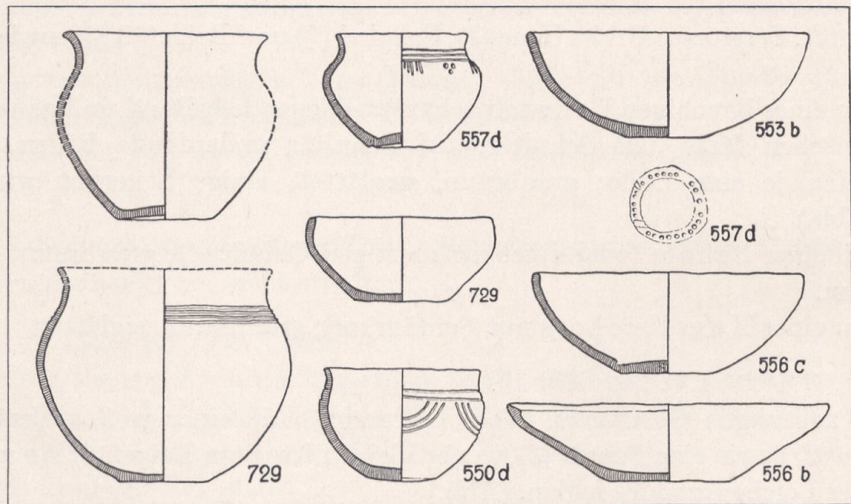


Abb. 10. Aus verschiedenen Gräbern. [$\frac{1}{6}$]

Aus verschiedenen Gräbern. Inv.Nr. 550d; 553b; 556b, c; 557d. Abb. 10.

Schiefe flachrunde Schale (553b) mit fast senkrechtem Randteil; braungrau, geglättet, etwas ergänzt. Dm. 18,8 cm. (Abb.)

Flachrunde Schale (556b) mit innen leicht gekantetem Rand; graubraun, geglättet, ergänzt. Dm. 22,1 cm. (Abb.)

Flachrunde Schale (556c), Boden innen aufgewölbt; grauschwarz, glatt, ergänzt. Dm. 18,7 cm. (Abb.)

Kugelbecherartiger Napf (550d) mit steilem Rand, um Schulter Schmalrillen, an denen Rillenbögen gleicher Art hängen; rötlichbraun, geglättet, ergängt. H. 7,8 cm. (Abb.) = Taf. 2, 6.

Breiter Kugelbecher (556d=557d) mit leichtem Schrägrand und Bodendelle, um Schulter umlaufende Breittrillen, daran hängen senkrechte Schmalrillengruppen, zwischen diesen je drei Dellen, Bodendelle von Grübchensaum umgeben; braungrau, geglättet, ergängt. H. 7,3 cm. (Abb.) = Taf. 2, 5¹⁴.

Kulturelle und zeitliche Einordnung der Laufelder Gräber.

I.

Wie sich aus der Gräberbeschreibung ersehen läßt, ist die Zahl der wirklich einigermaßen gut beobachteten und durch die Wirkung des Tiefpfluges nicht zu sehr gestörten Gräber keine allzu große, daher ein klares Bild vom Grabbrauch nur mit Hilfe weniger Funde zu gewinnen. Nähere Aufklärung über die Anlage der Gräber vermitteln einmal die von Ebertz beobachteten Fundstellen 7, 10, 12, 14, 15, auch noch 17, zum andern nach den Gessingerschen Skizzen die Gräber 25, 27 und 28; Anhaltspunkte bieten ferner die Inhalte der Gräber 1, 2, 4—6, 11, 22, 24 und 26.

Durchweg handelt es sich um Brandgräber — erhalten und erwähnt ist freilich Leichenbrand nur bei den Gräbern „3^c“, 4, 7, 10, 13—17, 20 und 24 —, und zwar um solche, bei denen die Überreste des verbrannten Toten, wohl sorgsam aus der Scheiterhaufenasche ausgelesen (Ossilegium), in einer Urne geborgen waren, also Urnengräber; bisweilen übernimmt ein großes Tonfaß oder ein großes urnenartiges Gefäß, ein Dolium, den Schutz der Urne. Nur in zwei Fällen — Grab 10 und 17 — soll die Totenasche unter und neben den Gefäßen frei im Boden gelegen haben. Grab 5 fand sich in einer Brandlage von ovaler

¹⁴ Eine Aufzählung der Inventarnummern mit Angabe der unter ihnen geführten Grabinhalte erleichtert die Übersicht über die Funde.

16, 539a, b: Grab 1.

16, 540a—f: Grab 2.

16, 541a, c, e, f, m: „Grab 3^c“; b, d: aus Grab 14; g—k: aus Grab 15.

16, 542a—g: Grab 4.

16, 543a—d: Grab 5.

16, 544a—d: Grab 6.

16, 545a—d: Grab 7.

16, 546a, b: Grab 16.

16, 547: Grab 9.

16, 548a—d: Grab 10.

16, 549a—c: Grab 11.

16, 550a, c, e, g: Grab 12; b, f: Grab 8; d: ohne Grabbestimmung.

16, 551a, b: Grab 13.

16, 552a—d: aus Grab 14.

16, 553a, c—f: Grab 17; b: ohne Grabbestimmung.

16, 554: Grab 19.

16, 555a, b: Grab 20.

16, 556a: aus Grab 15; b, c: ohne Grabbestimmung; d = 16, 557d.

16, 557a—c: Grab 18; d: ohne Grabbestimmung.

EV. 979 (1925): Grab 22—24.

EV. 240 (1928): Grab 25—28.

Gestalt, vermutlich den Resten des Scheiterhaufens, der an gleicher Stelle gestanden haben mag.

Doliengräber¹⁵ dürfen nach den erhaltenen Funden für die Gräber 1, 2, („3“), 4, 5 und 6 angenommen werden, vielleicht auch noch für (23), 25 und 27; beobachtet ist nur Grab 7 (Abb. 5), wo allerdings die Asche des (oder zweier?) Toten in der kleinen wie in der großen Urne, dem Dolium, aufgehoben war. Den Doliengräbern nahestehen werden wohl die Gräber, die zwei Urnen, eine kleine und eine große — wie Grab 7 — enthalten; bei ihnen befindet sich der Leichenbrand jedoch immer in der großen Urne, die kleine gilt nur als Beigefäß, auch wenn sie bisweilen den Kugelbecher oder einen Napf (Grab 15, 25, 27) enthält¹⁶. Beispiele dieser Art sind die Gräber 14, 15, 22, vielleicht gehören einige der oben aufgezählten Doliengräber eher noch hierher.

Außer dem Toten birgt die Urne in der Regel eine Reihe von Beigefäßen, die sich in ihren Formen regelmäßig wiederholen. Als Übliches trifft man einen Kugelbecher, der durch einen Napf oder ein urnenartiges Beigefäß ersetzt werden kann, sowie eine oder mehrere — bis zu drei — Schalen, wie das die Gräber 2, 4 — hier etwas erweiterte Ausstattung, indem der Becher zweimal, außerdem noch andere Beigefäße erscheinen —, 12, 15, 17, 22 — etwas reicher ausgestattet —, 24, 25 und auch 28 zeigen. Nicht immer finden sich alle Gefäße in der Urne, sie können auch neben der Urne stehen, sei es im Dolium, sei es in freier Erde. Kleine urnenartige Gefäße, die jedoch nicht als Urne dienen, nehmen oft ein Beigefäß in sich auf¹⁷, manchmal liegt nur der Becher in der Urne, die Schalen daneben — 12, 17 —; nur Schalen besitzt Grab 5 und 6 — falls beide vollständig — sowie 10 und 18, nur Kugelbecher hat Grab 7. Bisweilen vertritt den Becher ein kleines urnenartiges Beigefäß (1, 11, 19, 27). Kurz, die Regel mag lauten: Urne, Becher und ein paar Schalen¹⁸, das Ganze oft in einem Dolium untergebracht, starr eingehalten wird sie durchaus nicht immer; alle Grabausstattungen passen sich ihr freilich mehr oder minder an¹⁹.

Auffällig, aber durchaus nicht aus dem kulturellen Rahmen fallend ist das fast vollkommene Fehlen an Metallbeigaben wie Schmuck, Waffen und Gerät. Als

¹⁵ Aus dem Kreise der den Laufeldern nahestehenden Gräber vgl. man Olk Brandenbüsch, (Abb. 17 B), Rhens-Waldesch, Niederchumbd (Abb. 18 C), Mayen Ostbahnhof (Abb. 18 A), Gering-Kehrig Grab 35 (Grab 39, ebenfalls ein Doliumgrab, ist älter und steht dem HzB-Horizont nahe), Bell usw. Nähere Angaben zu den aufgezählten Gräbern, vor allem Literatur finden sich in Liste 1 zur Karte Abb. 14.

¹⁶ Ebenso Mehren, s. Anm. 20.

¹⁷ Diese Gepflogenheit geht bis in die späte Hallstattzeit, s. Lehner, Mehren/Hermeskeil (1894) Taf. 1, 1. 2; Taf. 2, 8–11. 14–16. — Gleiches trifft man am Niederrhein BJB. 105, 1900, 28; Mannus 4, 1912, 195. — Aus dem Laufelder Kreis siehe Abb. zu Rhens-Waldesch (Anm. 20).

¹⁸ Man vergleiche das zeitlich vorausliegende Grab Mannus 4, 1912, 95 ff. Abb. 1 von Kehrig, das freilich dazu noch eine Deckschale besitzt. Die Laufelder Schalen sind nie — auch nicht in anderen Funden der Gruppe — in dieser Verwendung angetroffen worden.

¹⁹ Besonders schöne Beispiele aus den in Liste 1 angeführten Gräbern, z. B. Niederchumbd (Abb. 18 C) und Olk Brandenbüsch (Abb. 17 B); man vergleiche auch das ältere Grab von Detzem TrZs. 9, 1934, 57 ff. (Abb. 11) und späthallstättische Gräber wie Trier-Nord TrZs. 7, 1932, 176 f. (Abb. 17 D); Niederchumbd MainzerZs. 26, 1931, 135 ff. Abb. 5+7 u. a. — Nieder-rheinische Beispiele: Mannus 5. Ergbd. 1927 Taf. 8, 17–19; Rademacher, Vor- u. Frühgesch. d. Stadtgebietes Köln (1926) Bild 17, 1–3; BJB. 84, 1887, 264. 20; TrZs. 9, 1934, 57 ff. Anm. 11 u. 12; zu Koberstadt auch Behrens in Mainzer Festschrift (1927) 149.

einziges fand sich — allerdings erst nachträglich — bei Grab 17 das Bruchstück eines eisernen Messers. Der Mangel an Beigaben aus Bronze und Eisen ist ein Kennzeichen aller Gräber dieser Gruppe; über dürftige Eisenreste (Horath, Boos z. B.²⁰) oder eine für die Datierung sehr erwünschte Bronzenadel (Etringen²⁰, Abb. 18 D) geht es nicht hinaus.

Die Beigaben wurden dem Toten wohl in den meisten Fällen unversehrt mitgegeben, jedenfalls scheinen die Gefäße ihm nur selten auf den Scheiterhaufen gefolgt zu sein. Nachträgliche Brandspuren beispielsweise an Kugelbechern (Grab 2, 4, 12 und 15 ?) mögen jedoch in diese Richtung deuten; das gleiche begegnet auch in den unseren Laufelder verwandten Gräbern aus dem nieder-rheinischen Raum²¹. Metallbeigaben, soweit sie zum Gewand des Toten gehörten, wird man mit verbrannt haben, ein Umstand, der das Erkennen von Metallsachen im Grabinventar natürlich noch erschwert²².

Ein Blick auf den Plan (Abb. 1) zeigt die Verteilung der Gräber; wirr und regellos liegen sie beisammen. Die Abstände betragen meist etliche Meter, nur Grab 3 (dieses in recht zweifelhafter Gefäßzusammenstellung) stößt sich eng mit Grab 23 (nur Reste eines Doliums), so eng, daß beide wohl eine Grabstelle bildeten und nur versehentlich in zwei Gräber auseinandergerissen wurden. Von Hügeln war, wie schon bemerkt, im Gelände keine Spur mehr zu sehen. Sicher hat es sich, wenn sie einst vorhanden waren, nicht um große Hügel gehandelt nach Art derer, die die Späthallstatt- und Frühlatènebestattungen bergen. Kleine flache Hügel wird man ansetzen dürfen, da Gräber gleicher Art sich beinahe immer unter Hügeln gefunden haben (Olk, Alttrier, Mehren, Hermeskeil, Horath, Becheln, Niederchumbd usw.), für die Gräberfelder bei Rhens-Waldesch wird ausdrücklich das Vorhandensein kleiner, nicht besonders umfangreicher, aber deutlich markierter Grabhügel angemerkt²³. In seinem Erhaltungszustand gleicht der Friedhof einem Urnenfeld, man vergleiche dazu etwa den Plan des großen Gräberfeldes von Gering-Kehrig bei Mayen²⁴. Damit ist das Stichwort gefallen. Die Sitte der Leichenverbrennung, die Bergung der Asche in einer Urne, die Art der Ausstattung mit Beigefäßen, die Zusammenfassung zu einem ausgedehnteren Gräberfeld, alles erinnert aufs stärkste an den großen Kreis der südwestdeutschen Urnenfelder der älteren Hallstattzeit (HzA/B), die schon in ihrer frühesten Ausbildung in die Randgebiete des Rheinischen Gebirges und in das Neuwieder Becken eingedrungen sind. Wie aus ihnen sich über das Gräberfeld von Gering-Kehrig²⁵ — hier als

²⁰ Nachweise der Gräber finden sich in Liste 1 zur Karte Abb. 14.

²¹ Im Museum in Köln notierte ich verbrannte Becher in Gräbern der Grabfelder Ravensberg b. Troisdorf, Altenrath-Boxhohn, Scheuerbusch b. Wahn, Iddelfelder Hardt, Ischendorf, Bergheim/Eifel u. a., s. Mannus 4, 1912, 195. — Aus der südwestdeutschen Urnenfelderkultur nehme man z. B. das Gräberfeld von Mainz-Kostheim, MainzerZs. 28, 1933, 105 (Grab 5), 106 (Grab 2) oder Wintersdorf/Sauer u. a.

²² Man vergleiche die Bemerkungen Rademachers, Mannus 4, 1912, 195. — Verbrannte Metallbeigaben im Bereich der südwestdeutschen Urnenfelderkultur z. B. von Wintersdorf im Bezirk Trier, von Wollmesheim, Sprater, Urgesch. d. Pfalz² (1928) 98, Grabfund II usw.

²³ Mannus 24, 1932, 365.

²⁴ Mannus 7, 1915, 328 Abb. 3.

²⁵ Mannus 4, 1912, 95 ff.; 5, 1913, 307 ff.; 7, 1915, 307 ff.; Beilage zu BJB. 125, 1919, 8 Taf. 1, 2/3; 2, 1. Führer Bonn² (1924) Taf. 8.

typisch für einen größeren Gräberhorizont genommen — die späte Schicht entwickelt, der neben dem Gräberfeld vom Mayener Ostbahnhof²⁰ (Abb. 18 A. B) die Gräber von Laufeld und eine ganze Reihe anderer aus Eifel und Hunsrück zuzurechnen sind — Kehrig selbst hat Gräber dieser Schicht erbracht, die sich räumlich fast unmittelbar an den älteren Friedhof anschließen —, wird sich im einzelnen noch erweisen; vor allem auch bei der Besprechung der einzelnen Gefäßformen, unter denen sich wiederum deutliche Anklänge an den Urnenfelderkreis (Kantung der Ränder, Eimerdeckel, Napf mit Ausgußtülle) finden. Die nächsten Verbindungen gehen immer, das sei schon ausdrücklich betont, erst einmal in den Raum des Neuwieder Beckens; von hier aus werden auch die Beziehungen zu gewissen Erscheinungen innerhalb des Fundstoffes der niederrheinischen Hügelfelder²⁶, die einen guten Schuß „Urnenfelderblut“ in sich tragen, verständlich. Davon wird noch zu sprechen sein.

Das in den Laufelder Gräbern festgestellte Dolium (Grab 1) scheint sonst nicht das übliche zu sein in der Gruppe der gleichartigen Gräber. Dort findet sich gewöhnlich das große, etwa birnförmige Tonfaß mit schmalem Fuß und ausbiegendem Rand und einem Tupfen- oder Kerbwulst in der Halskehle²⁷. In

²⁶ Der reiche Fundstoff aus den niederrheinischen Hügelfeldern verdiente wohl eine gründliche Aufarbeitung, die die mannigfachen Bestandteile dieser „Mischkultur“ (Amberger, *Mannus* 24, 1932, 320 ff.) einmal klar herausstellte. Verdienstvolle Behandlungen einzelner Gebiete oder Fundstellen, so besonders die Arbeiten C. und E. Rademachers im Kölner Gebiet (*Mannus* 4, 1912, 187 ff.; Ebert *Reall. s. v. Niederrhein. Hügelgräberkultur*; *Mannus* 10, 1920, 97 ff., um nur die wichtigsten Arbeiten zu nennen), ferner Stampfuß, *Das germanische Hügelgräberfeld von Diersfordt* (1928) und Holwerda, *Das Gräberfeld „de Hamert“ bei Venlo sowie anderer reicher Fundmaterialien aus Belgien und Holland* (wesentliche Literatur aufgeführt *Mannus* 5, *Ergbd.* 1927, 55 Anm. 1–3) gehen nicht allzu weit über die Vorlage des Materials hinaus. Was not tut, wäre eine nach Möglichkeit klare Aussonderung der verschiedenen Elemente, die die niederrheinische Eisenzeit aufbauen, wobei freilich eine gewisse Schwierigkeit nie ganz zu überwinden sein wird, die der starken wechselseitigen Durchdringung der Grundbestandteile entspringt. Trotzdem sollte es möglich sein, die von Süden hereingekommene südwestdeutsche Urnenfelderkultur (Vettweiß) kartographisch festzulegen, ihre Abwandlungsformen nach HzA (Düsseldorf) zu umgrenzen, eventuelle neue Nachschübe von Süden (Graphitbandmuster) in ihrer Ausbreitung festzulegen. Der von Stampfuß in dieser Richtung unternommene Versuch (*Mannus* 5, *Ergbd.* 1927, 50 ff.) will da nicht recht befriedigen. Weiter wäre unter Verwendung möglichst zahlreichen Materials an Verbreitungskarten festzulegen das Vordringen germanischer Elemente an den Niederrhein (Doppelfeld, *MainzerZs.* 26, 1931, 38 ff.), wie es etwa von Stampfuß schon versucht (Hügelgräberfeld Diersfordt, s. oben) und für Westfalen in nützlicher Weise von Krebs begonnen wurde (Ebert, *Reall. s. v. Westfalen*; über die Schwierigkeiten, trotz Kartierung zu einem vernünftigen Ergebnis zu kommen, *Stieren in Westfalen* 15, 1930, 182 ff.). Ein Drittes ist die Klärung des keramischen Kreises, der eine eigentümliche Randbildung liebt (Holwerda, „De Hamert“ Taf. 22, 32), oder die der Kerbschnittverbreitung (*Mannus* 18, 1926 Taf. 3–5), beides Dinge, die ihre Eigenausbildung wohl auf Urnenfeldergrundlage zurückführen können. Daß daneben eine systematische Erfassung ganzer Gräberfelder, der Vergesellschaftung der verschiedenen Formengruppen nicht zu kurz kommen darf, ist wohl selbstverständlich.

Die Gruppe, zu der die Laufelder Schicht besonders enge Verbindungen aufweist, scheint räumlich kaum über das besondere Einflußgebiet südwestdeutscher Urnenfelderkultur hinauszugehen, sie fußt ja auch im wesentlichen auf dieser. Nach im Kölner Museum gemachten Aufzeichnungen des Verfassers sind in die Karte Abb. 14 einige Fundstellen eingetragen, ohne daß damit das Verbreitungsgebiet dieser Gräber als ausgeschöpft gelten dürfte.

²⁷ Z. B. Olk (Abb. 17 B), Niederchumbd (Abb. 18 C), Gering, Bell u. a. Vgl. Anm. 20. Als frühurnenfelderzeitliche Vorformen etwa 4. Bericht Saargebiet 1931 Taf. 15, 9a; 16, 10a.

Laufeld trifft man offenbar nur eine bauchige Form ohne verzierten Wulst, deren Ahnen man unter den einfachen Tonfässern mit doppelkonischem Körper aus der Urnenfelderfrühstufe (HzA) in der Koblenzer Gegend wie an der Saar suchen möchte²⁸. Wie das große Gefäß von Horath (Abb. 17 A) ausgesehen hat, geht aus den dürftigen Resten nicht klar hervor, vielleicht stand es den Laufeldern nahe, wie das sicher von dem Faß aus Becheln und einem ähnlichen aus Ochtendung gesagt werden kann. Die Feststellung verdient im Auge behalten zu werden, daß im niederrheinischen Raum nordwärts des Neuwieder Beckens Doliengräber fehlen²⁹, vor allem auch die besprochenen Dolienformen. — Neben ihnen mag man in Laufeld noch die kammstrichgerauhten Unterteile als Reste dolienartiger Urnen ansehen („3“, 6, 22, 23, 27, [16]), die oft — Grab „3“ — eine ganz beträchtliche Größe besessen haben, wie ja überhaupt die Vorliebe für übermäßig große Gefäße allenthalben im Umkreis der Laufelder Gräber und insbesondere ihrer unmittelbaren Vorfahren (Gering-Kehrig) zu Hause ist. Rauhung in Kammstrichmanier bleibt den älteren Urnenfeldern unbekannt, erscheint jedoch noch etliche Male im Bereich des Laufelder Horizonts und der folgenden Mehrener Gruppe³⁰. Ihr Vorkommen in den den Laufelder Gräbern zeitlich z. T. entsprechenden des Niederrheins ist öfter bezeugt, offenbar war die Anwendung der Kammstrichrauung eine Art Modeerscheinung; an Einflüsse germanischer Töpferei braucht man wohl nicht gleich zu denken³¹. Das Hauptgefäß unserer Gräbergruppe ist natürlich der Behälter des Leichenbrandes, die Urne; der dazu benutzte Topf besitzt durchweg eine eigene und — da Siedlungsfunde so gut wie vollkommen fehlen — fast nur an ihm vorkommende Ausbildung, so daß ihm die Bezeichnung „Urne“ gegeben werden mag, auch wenn er einmal nicht die Asche des Toten umschließt. Im äußeren Aufbau erscheinen nur geringe Schwankungen. Die Größe kann freilich sehr wechseln und führt vom urnenartigen Beigefäß bis zum Dolium. Rundbauchiger, oft etwas gedrückter Körper, der Unterteil manchmal etwas gelängt und der Ausbildung eines besonderen Fußteiles, oft mit Standplatte, nahekommend, der Rand bald stärker bald schwächer ausbiegend, mehr bleibt nicht an Spielraum für Abwandlungen. Ein paar Urnen haben eine recht hoch liegende Schulter (Grab 10, 14), bei einigen (Grab 2, 24) klingt ein Absetzen zwischen Hals und Schulter nach. Die Urne aus Grab 8 hat einen besonders energisch

²⁸ Als Vorformen kommen in Betracht die Tonfässer wie BJb. 110, 1903, 44 Abb. 11, 52 Abb. 1 oder 3. Bericht Saargebiet Taf. 2; Taf. 18, c, 1, d Grab V; 4. Bericht Saargebiet Taf. 13, Grab 2, 4.

²⁹ Das betont auch Amberger, Mannus 24, 1932, 428. — Das von Stampfuß, Germanisches Hügelgräberfeld Diersfordt (1928) 24, als dolienartig bezeichnete Grab dürfte aus der Reihe der wirklichen Doliengräber gestrichen werden.

³⁰ Z. B. auch auf kleinen Urnen des Laufelder Gräberfeldes: Grab 10, 16. Dann Mehren: Lehner, Grabhügel (1894) Taf. 1, 31. — HzD: Mehren: Lehner a. a. O. Taf. 2, 7. 23; Hermeskeil: Lehner a. a. O. Taf. 6, 13. Kessenich und Mehlem — beide zwar am äußersten Nordrand des Mehrener Gebiets gelegen, aber doch eher zu ihm als zu den niederrheinischen Späthallstattgräbern gehörig — im Museum Köln; ferner Achlerspanner Hof (Siedl. HzD), Mus. Koblenz, und Braubach-Hilbenstiel (Grab Laufelder Horizont), Mus. Oberlahnstein.

³¹ Niederrhein: z. B. BJb. 105, 1900 Taf. 2, 13. 14; Loe, Belg. ancienne 2, 1931, 236 Fig. 112. — „Germanischer“ Niederrhein: BJb. 105, 1900 Taf. 3. Hz-Vorkommen von Besenstrich in Württemberg: Bittel, Kelten (1934) 89; Kammstrich aus LtzD, zu Kammtechnik ASA. NF. 19, 233 Gasfabrik.

ausbiegenden Rand, der ebenso wie die an der Innenseite mancher Ränder mehr erfühlbare als deutlich sichtbare Abkantung — Grab „3“, 15, 22, 25, ganz verwischt auch 8 und 18 — zur Urnenfeldergruppe des Neuwieder Beckens führt, wie sie am besten in Gering-Kehrig vertreten ist. Die Verbindungen hierhin werden unterstrichen durch die nur in bescheidenem Umfang angewandte Verzierung. Der untere Teil der Urnen bleibt ungeglättet, wird obendrein manchmal durch Schlickung geraut oder — Grab 10 — mit senkrechtem Kammstrich versehen. Derartige Behandlung der unteren Gefäßpartien ist — mit Ausnahme des Kammstrichs — im Kreise der Urnenfelderkultur durchaus üblich³². Wichtiger ist, daß die auf Hals oder Schulter umlaufenden Rillen einfach das im Horizont von Gering-Kehrig Geübte fortsetzen. Eine Urne wie die aus Grab 15 zeigt in Form und Verzierung besonders eng die Verwandtschaft mit dieser späten Urnenfeldergruppe³³. Der Weg von ihr zur frühen Schicht liegt nicht ganz so klar, doch fühlt man auch hier die Zusammenhänge³⁴. Es hat den Anschein, als ob im mittelhessischen Raum und im besonderen in dem mit Urnenfeldermaterial so reich belegten Neuwieder Becken die Entwicklungslinien von der HzA-Urne bis zu den Formen, die zeitlich dem süddeutschen HzC und D entsprechen, eindeutiger verlaufen, als dies, wie Kraft wahrscheinlich gemacht hat³⁵, im süddeutschen Hallstatt von Alb-Salem-Prägung der Fall ist. — Von Laufeld ist kaum ein Schritt zu Gräbern der späten Hallstattzeit wie etwa Trier-Nord³⁶, wo man — wenn die Bronzen fehlten — fast an ein Grab der Laufelder Schicht denken möchte; so nahe stehen sich Laufelder Urnen und das große Gefäß des Trierer Grabes, ebenso steht es bei Schale und Becher.

Neben den waagrechten Rillenbündeln, die in verschiedener Technik hergestellt sein können — bald breit oder schmal und tief, bald ganz seicht, schmal, in der Art an frühlatènezeitliche Einglätzmuster anklingend —, trifft man nur wenige Bereicherungen des Musterzettels, etwa durch Dellen (Grab 24), senkrechte (Grab 2) und schräge Rillenbündel (Grab 19), Dinge, die vor der Zeit der Laufelder Gräber nicht gebräuchlich sind, sich aber als bezeichnende Verzierungselemente in der Mehrerer Gruppe finden. Das gilt auch von den am umlaufenden Hals- oder Schulterband hängenden Bogengruppen, wie wir sie einmal an einer kleinen Urne (Grab 8) sehen, die zudem noch senkrechte Rillung des Unterteils aufweist, öfter an kleinen urnenartigen Beigefäßen sowie an einem der becherartigen Näpfe. Vorbilder dazu im älteren Urnenfelderbereich gibt es selten³⁷, wenn man nicht gerade die häufige Verwendung

³² Z. B. Gering-Kehrig (HzB). — HzA: BJB. 119, 1910, 346 Abb. 4, 9; 4. Bericht Saargebiet 1931, 57 ff. Grab 12 u. a.

³³ Man vgl. zu ihr etwa Mannus 5, 1913 Taf. 22a; 24.

³⁴ HzA: Linz, Mus. Köln. — Urmitz, BJB. 119, 1910, 346 Abb. 4, 9. — HzB: Beilage BJB. 125, 1919 Taf. 2, 1; Führer Bonn² (1924) Taf. 8, 2; Mannus 5, 1913 Taf. 22a. — Dann Laufeld und Mayen Ostbahnhof (Anm. 20) (Abb. 18 A) zeitlich etwa zwischen HzB und Laufeld.

³⁵ PZ. 21, 1930, 124, 131 f.

³⁶ TrZs. 7, 1932, 176 Abb. 7 (Abb. 17 D).

³⁷ Bogenmuster auf HzA-Urnen z. B. Kaltenengers: Mus. Bonn, Rech: Mus. Saarbrücken. — Wichtig Ahlerhütte: Mus. Oberlahnstein (HzB), ebenso Mayen, Langfuhr: Mus. Mayen (HzB, Kerbschnitt).

des Bogenmotivs an den kleinen Schüsseln³⁸ nennen will. In der späten Hallstattzeit der Mehrener Gruppe dagegen erscheinen die Bogengruppen öfter³⁹, wenn sie auch lange nicht so beliebt sind wie die im Zickzack gesetzten Schrägrillen- oder -strichgruppen.

Im Verwandtenkreis der Laufelder Gräber gehören die Hängebögen zu Seltenheiten (Mayen), ungefähr zeitgleich mag jedoch das Auftreten derartiger Muster in den niederrheinischen Gräberfeldern in der Kölner Gegend und darüber hinaus sein⁴⁰. Daß im übrigen, wie das schon bei der Besprechung der Grabsitte hervorgehoben wurde, die in die Augen springende Verwandtschaft zwischen Laufelder und niederrheinischen Urnen etwa gleicher Zeitschicht nicht als gegenseitige Abhängigkeit, sondern als Folge einander nahestehender Ahnen anzusehen ist, mag auch hier betont werden. In beiden Gruppen lebt der Geist der Urnenfelder weiter.

Nicht anders steht es bei den Kugelbechern. Auch sie treten ähnlich am Niederrhein⁴¹ auf, jedoch nicht in einer Umgebung, die die niederrheinischen Funde zu älteren Vorformen der im Laufelder und dann weiter im Mehrener Kreis geläufigen stempeln könnte. In den Laufelder Gräbern gehören sie zur ganz kennzeichnenden Ausstattung. Die einfache Grundform liegt fest und verträgt nicht viele Abänderungen. Die Urnenfelderverwurzelung wird wieder betont durch Kantung der Ränder — Grab 15, 17 —. Eine einleuchtende Vorstufe freilich ist nicht ganz klar ersichtlich, die Reihe mag wohl über kleine Becherformen, wie sie in der Gruppe von Gering-Kehrig zu Hause sind, bis hinauf zu den unverzierten Kegelhalsbechern der Frühzeit (HzA) angenommen werden⁴². — Bodendelle ist häufig, aber nicht allgemein, Verzierung selten und dann, wie bei den Urnen, aus in der Halskehle bzw. auf der Schulter umlaufenden Rillen bestehend — Grab 15, 17 —; die Becher der Geringer Schicht tragen hier feine Rillen oder Linien. Bemerkenswert ist das Vorkommen der Verzierung durch abgerollten Ring — Grab 7 —, sie ist bekanntlich in der Mehrener Gruppe — hier meist mit Hilfe eines Brustwendelrings hergestellt⁴³ — recht geschätzt,

³⁸ Beilage BJB. 125, 1919 Taf. 2, 1; öfter in den Friedhöfen wie Gering-Kehrig, Wollendorf, Rübenach (Mannus 3, 1911 Taf. 2 unten 1) im Neuwieder Becken.

³⁹ Mehren: Lehner, Grabhügel (1894) Taf. 1, 2, 10; 2, 8, 24 (Grab mit Brustwendelringen). — Niederrhein: MainzerZs. 26, 1931, 135ff. Abb. 4, J. — Niederweiler: Mus. Bonn. — Womrath: Mus. Bonn. — Wintersdorf: Mus. Trier. — Briedel, Kr. Kochem: BJB. 84, 1887, 115 Taf. 3, 2. [Das Gefäß sicher nicht erst römerzeitlich, wie Amberger, Mannus 24, 1932, 433 Abb. 14, 6.] Auch schon von C. Rademacher betont, Mannus 4, 1912, 190.

⁴⁰ Mannus 4, 1912, 203 Verzierungstafel; BJB. 105, 1900 Taf. 4, 5. — Einzelne Vorkommen im Mus. Köln: Köln-Fühlingen, Altenrath-Boxhohn, Rademacher, Wahner Heide (1927) 42 Abb. 3, Vochem bei Brühl. — S. a. Amberger, Mannus 24, 1932, 427 unten. — Ein anderer Kreis von Bogenmustern liegt am nördlichen Niederrhein: s. Mannus 5. Ergbd. 1927 Taf. 1. 13; 3, 1. 6; 4, 1. 5. 10; 5, 7.

⁴¹ Man sehe nur Mannus 4, 1912 Taf. 18. — Einige Becher wirken typologisch früher — mehr urnenfelderartig! — als Laufeld z. B. a. a. O. Taf. 21, 2.

⁴² Gering-Kehrig: Mannus 4, 1912 Taf. 14 g; 5, 1913 Taf. 25, nicht gerade häufig im Gräberfeld. Mannus 3, 1911 Taf. 1, 13. — Man vgl. auch die Form Führer Bonn² (1924) Taf. 8, 3 rechts. — Möglicherweise auch BJB. 110, 1903, 52 Abb. 12 (u. 8). — Aus dem HzA-Horizont z. B. 3. Bericht Saargebiet 1929 Taf. 18, Grab V (Webenheim), Taf. 18, c, 3 (Rech); 4. Bericht Saargebiet 1931 Taf. 13, 2d; Taf. 14, 12c/d, (5c); Taf. 16, 10d (Rech) und andere.

⁴³ Behrens, Mainzer Festschrift 1927, 149.

erscheint in einfacher Form aber schon in den ältesten Urnenfeldern⁴⁴. Der Entwicklungsgang des Bechers erscheint längst nicht so klar wie etwa der der Urne, vor allem fehlt es an brauchbaren Zwischengliedern in der Stufe Gering-Kehrig; der allgemeine Urnenfeldercharakter ist hingegen wohl kaum abzuleugnen. Daß die Becherform sich weiter fortsetzt in die Späthallstattgruppe von Mehren, braucht kaum eigens erwähnt zu werden, es ist bei den engen Beziehungen beider Gruppen beinahe selbstverständlich.

Ein Mittelding zwischen Kugelbechern und kleinen urnenartigen Gefäßen bezeichnen kleine Näpfe, wie man sie in Grab 4 und unter den Fundstücken aus gestörten Gräbern antrifft. Einer besitzt Bogenmuster, von denen schon die Rede war, ein anderer fällt auf durch den Grübchenkranz, der sich um den eingedellten Boden herumzieht; ähnliche Grübchen- und Dellenverzierung am Boden wird bei den Schalen zu nennen sein. Das Schultermuster des gleichen Gefäßes — senkrechte Rillengruppen, mit Dellengruppen wechselnd, unter einem umlaufenden Rillenband — könnte auch an einer Urne angebracht sein. —

Unter den Schalen gibt es verschiedene Formen, die natürlich nicht immer scharf geschieden sind, sondern, gerade bei nicht sehr scharf ausgeprägten Typen, ineinander übergehen.

Zunächst seien einmal die herausgegriffen, die in der Bildung des Randes — Kantung — wieder den Urnenfeldercharakter der ganzen Gruppe betonen (Grab 6, 10, 14, 15 und aus gestörten Gräbern). Noch sehr gut ausgeprägt ist der „Urnenfelderrand“ bei den kleinen Schälchen aus Grab 15; nebenbei mag gleich festgehalten werden, daß dieses Grab besonders starke Urnenfelderzüge auch im übrigen Grabinhalt hervortreten läßt: sämtliche Gefäße haben gekantete Ränder, die große Urne gehört zu denen, die mit am lebhaftesten an die von Gering-Kehrig erinnern. Von diesen Schälchen mit gut ausgebildetem Rand geht es über alle Abstufungen schwimmender Innenkantung des Randes bis zu solchen, bei denen nur noch der schräg nach innen glatt abschneidende Rand die Kantung nachklingen läßt (Grab 10). Vorstufen und Verwandtes liefern die eigentlichen Urnenfelder (HzA/B) so zahlreich⁴⁵, daß eine Aufzählung von Beispielen sich wohl erübrigt.

Ähnlich steht es mit den Stücken von rundlich geschwungenem Umriß, der nach dem Boden hin etwas einzieht (Grab „3“, 11, 18 und aus gestörten Gräbern). Das ist die Form, die in den Gräbern der Stufe HzB weit verbreitet ist, natürlich jetzt verflaut, vergrößert und ohne die zuvor übliche Verzierung⁴⁶.

Mehr in die Zukunft weisen die Schalen mit mehr oder minder einziehendem Rand (5, 8, 12, 25). Sie sind es, die meist die Mehrener Gräber begleiten, von ihnen kommt die typische Latèneschüssel mit einziehendem Rand her, die später zur verbreitetsten Latèneform wird⁴⁷.

⁴⁴ Aus HzA-Siedlung Martinsberg bei Kreuznach, Mus. Kreuznach. — Gammertingen: Fundberichte Schwaben NF. 4, 1928 Taf. 4 (aus reichem HzA-Grab).

⁴⁵ Aus der unendlichen Fülle der Beispiele seien nur herausgegriffen: Rech: 4. Bericht Saargebiet 1931 Taf. 13, 4b; Taf. 14, 6b. 12e–g (HzA). Detzem: TrZs. 9, 1934, 57ff. Abb. 2, 2 (HzB/C) (Abb. 11).

⁴⁶ Man blättere die Berichte über das Grabfeld Gering-Kehrig durch, z. B. Mannus 4, 1912 Taf. 14a–d; Taf. 16d; Taf. 17c–e usw.

⁴⁷ In der älteren Latènezeit in der Hauptsache im rheinischen Raum verbreitet — sie fehlt z. B. nahezu ganz an der Marne! —, allgemein verbreitet ist sie erst in der späten Latènezeit.

Eine eigenartige Erscheinung stellen die flachrundlichen oder der eben besprochenen Form zugehörigen Schalen dar, bei denen im Boden mehrere Dellen eingedrückt sind (Grab 2, 4, 17, 22): drei oder fünf große Dellen umrahmen im Kreis den Boden (4, 17, 22) oder viele kleine bedecken, geordnet und regellos, den Boden (2). Die gleiche Art der Bodenmusterung läßt sich im rheinischen Gebirge einige Male beobachten, auch sie scheint mit der Urnenfelderkultur zusammenzuhängen und reicht bis in die späte Hallstattzeit hinein⁴⁸.

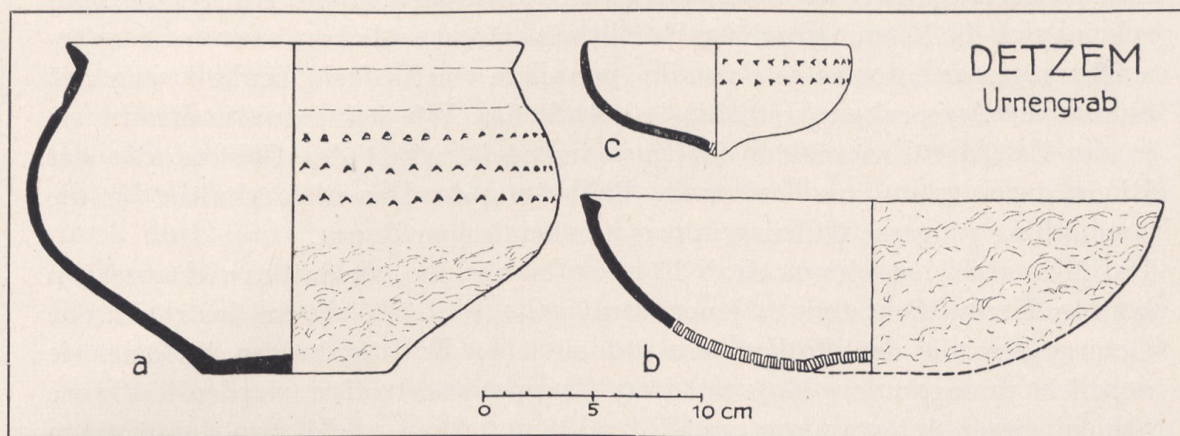


Abb. 11.

Kleine Näpfcchen nicht sehr bezeichnender Form begegnen bisweilen im Grabinhalt (Grab 12, 22, 25, 28). Gewöhnlich sind sie einfach konisch, eines hat verschliffen doppelkonische Gestalt, ein anderes besitzt eine leichte Randlippe. Ihre Bildung ist zu einfach, als daß eine Aufstellung von Stamm bäumen lohnen könnte.

Den Beschluß der Keramikbesprechung sollen zwei Sonderformen bilden, die unsre auf den Urnenfeldergrundton abgestimmte Besprechung noch einmal besonders unterstreichen. Beide liefern einen nicht unwichtigen Beitrag zu der Frage, wie stark die Verwurzelung der Laufelder Gruppe in der Kultur der südwestdeutschen Urnenfelder bzw. ihrer Ausprägung im und um das Neuwieder Becken anzusetzen ist.

Da ist einmal das Näpfcchen mit Ausgußtülle (Grab 27), eine Form, die sicher mit den Ausguß- und Sauggefäßchen der älteren Urnenfelder in Verbindung zu bringen ist. Das nächste Gegenstück stammt aus einem Grabe der Kölner Gegend, die Ahnenreihe führt in die südlichen Urnenfelder⁴⁹.

⁴⁸ Aus dem Kreis der spätesten Urnenfelder und ihrer Verwandten: (Duisburg-Wedau [Urne]: BJB. 105, 1900 Taf. 4, 14) s. a. Mannus 4, 1912, 207f. Niederrhein. — Sieglar, Kr. Siegburg: Mus. Bonn 32, 7a/b. — Dauborn, Kr. Limburg: NassAnn. 19, 1885/86, 178 Taf. 4, 4. — Dannstadt/Pfalz: Mus. Speyer. — Späte Hallstattzeit: Gießen, Lindener Mark: Mitt. Oberhess. Gesch. Ver. NF. 10, 1901, Fundbericht 1902 Taf. 7, 3. 4 (Hirzenberg: Mus. Köln). — Niederchumbd, Kr. Simmern: MainzerZs. 26, 1931, 135ff. Abb. 7, 3. 3a. — „Hunsrück“: Mus. Köln 8358. — „Hunsrück“: Mus. Wiesbaden 13472 (Töpfchen). — Homberg b. Klimbach, Kr. Gießen: Kunkel, Oberhessen (1926) 175 Abb. 163, 6.

⁴⁹ Sauggefäßtypen aus der Urnenfelderfrühstufe z. B. Behrens, Bodenurkunden (1927) Abb. 121 u. 115, 2. — Anders und dem von Laufeld näher stehend sind zwei Ausgußnäpfcchen aus jüngerer Urnenfelderumgebung: Bretzenheim, Kr. Kreuznach (Siedlung HzC), erwähnt Germania 17, 1933, 285f. — Gickelsburg/Taunus: Saalburgjahrbuch 3, 1912 Taf. 21 unten. — Ein Laufeld genau entsprechendes Gegenstück vom Ravensberg b. Troisdorf: Mus. Köln.

Noch eindeutiger spricht der Deckelrest aus Grab 1. Der dazu passende kleine Eimer fehlt zwar, über die Verwendung des Deckels gibt jedoch ein Grab aus Hermeskeil (Abb. 17 E) erschöpfende Auskunft. Die eigenartige Eimerform mit dem dazugehörigen Deckel, im rheinischen Gebirge übrigens außer in Hermeskeil noch in Gering vertreten, bildet mit zahlreichen anderen Stücken eine Gruppe⁵⁰, die zeitlich den ganzen Urnenfelderabschnitt umfaßt und räumlich das ganze Gebiet rheinischer Urnenfelderkultur und ihres Einflusses von den Pfahlbauten des Alpenvorlandes bis zur holländischen Grenze umschließt. Am Niederrhein scheint sich die Form besonderer Beliebtheit erfreut zu haben, aber auch anderwärts mögen sich noch Reste von ihr, vor allem von Deckeln, finden, wenn erst einmal die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt ist. Wie keine zweite erweist sie in der Zeit der Urnenfelder die Zusammengehörigkeit des Gebiets, das der Rhein durchströmt, und weiter die Bedeutung der Urnenfelderkultur für die Ausbildung jüngerer Kulturgruppen im rheinischen Raum.

Das Messerbruchstück aus Grab 17 ist zu bescheiden, als daß es viel aussagen könnte. Vermutlich steht es jener Form nahe, die bis dicht an das rheinische Gebirge heran in den Gräbern der süddeutschen Hallstattkultur sowie der sie nördlich umlagernden Koberstädter Gruppe angetroffen werden⁵¹. Ganze Stücke dieser Art stammen von Horath⁵² und Boos und geben damit einen wichtigen Anhaltspunkt für die zeitliche Einreihung des Laufelder Horizonts: in Süddeutschland gehören diese Messer zum Gut der Stufe C. Näher kann jedoch hier noch nicht auf chronologische Fragen eingegangen werden, davon wird unten ausführlicher zu sprechen sein.

II.

Allenthalben im rheinischen Gebirge, im Neuwieder Becken und ringsum in Eifel und Hunsrück sowie auf dem rechten Rheinufer in den dem Rhein zugewandten Gebirgstteilen, trifft man Gräberfunde, die sich — untereinander nahe verwandt im Grabbrauch (Brandgrab, meist unter einem Hügel) wie in der kennzeichnenden Ausstattung mit Tongefäßen — mit dem Laufelder Gräberfeld zu einer einheitlichen Gruppe zusammenschließen lassen. Sie ist zuerst von Amberger⁵³ aus dem Fundstoff des späthallstädtischen Mehrener Kreises herausgehoben worden und mag auch weiterhin als „Laufelder Gruppe“ bezeichnet werden.

Nicht allzu oft hat wie in Laufeld ein Fundplatz eine größere Anzahl von Gräbern ergeben. Regelrechte Gräberfelder sind am besten z. B. vom Maifeld bekannt, man denke etwa an das leider fast ganz der Zerstörung anheimgefallene vom Mayener Ostbahnhof⁵⁴ oder an Gering-Kehrig; beide enthielten nur Flachgräber, was jedoch vermutlich bloß daher rührt, daß sie in seit alters

⁵⁰ Die Verbreitung gibt Liste 2.

⁵¹ S. Schumacher, PZ. 11/12, 1919/20, 159. — Beispiele etwa Wagner, Fundstätten u. Funde in Baden I (1908) Abb. 13, 7. 26d. 27s; II (1911) Abb. 65d u. a.

⁵² TrZs. 8, 1933, 28ff. Abb. 3f. (Abb. 17 A).

⁵³ Mannus 24, 1932, 420ff. Zur Herkunft und Verbreitung der Rhein. Mischkultur der Eisenzeit, bes. 427f. — Auch Schumacher kannte schon diese Brandhügelgräber, PZ. 11/12, 1919/20, 123ff. bes. 125ff. 138; ebenso E. Rademacher, Mannus 4. Ergbd. 1925, 112ff. 117f. Taf. 6 links.

⁵⁴ Nachweise über Gräber der Laufelder Schicht finden sich in Liste 1.

überackertem Gelände liegen. Das Gebräuchliche scheint sonst fast durchweg Grabhügelbestattung zu sein — zu möglichen Hügeln auch in Laufeld ist oben schon das Nötige erörtert worden. So zeigen es die Hügelgruppen von Rhens-Waldesch bei Koblenz, von Hillesheim in der Eifel, wo übrigens nach P. Steiners Beobachtungen die ältereisenzeitlichen Grabhügel durch ihre geringen Ausmaße sich gut von den am gleichen Platz angelegten Latènehügeln trennen ließen, ferner die von Bilkheim am Südrand des Westerwaldes; hier allerdings fanden sich auch Dinge, die nicht mehr recht zum Laufelder Kreis stimmen wollen⁵⁵. In manchen anderen Hügelfeldern werden sich gewiß noch uns bisher unbekannt gebliebene Gräber der Laufelder Art verbergen. Was eine genaue und möglichst erschöpfende Untersuchung ganzer Hügelgruppen an derartigen Funden alles zutage fördern kann, ersieht man beispielsweise aus den Grabungen, die das Museum von Simmern im Niederchumbder Wald durchgeführt hat und noch durchführt⁵⁶. Auch an die von Lehner im Königsfeld bei Hermeskeil freilich nicht restlos durchforschten Gräber sei erinnert (vgl. Abb. 17 C. E. F). Es ist wohl kaum zu viel gesagt, wenn man Gräber des Laufelder Kreises und verwandter rechtsrheinischer Art nahezu in allen größeren Hügelgruppen des rheinischen Gebirges als älteste Belegungsschicht erwarten möchte. Eine einigermaßen vollzählige Aufzählung der bis heute bekannten Grabfunde dieser Schicht bietet Liste 1; ihr sind neben einigen verwandten Funden der niederrheinischen Hügelgräber aus der Umgebung von Köln noch etliche den Laufelder Gräbern nahestehende Funde aus dem Taunusgebiet angeschlossen, über deren Sonderzüge weiter unten noch ein paar Worte zu sagen sind.

Mittelpunkt der Laufelder Gruppe ist das Neuwieder Becken mit dem Maifeld, wie ein Blick auf die Verbreitungskarte erkennen läßt. Das dürfte vermutet werden, wenn wirklich die jüngere Urnenfelderschicht (HzB) dieses Gebietes die unmittelbaren Vorfahren unserer Laufelder Grabfunde darstellt⁵⁷. So bestätigt das Verbreitungsbild die Annahme, die sich schon mit Hilfe der Formenbesprechung gewinnen ließ. Wenn auch die ungleiche Rührigkeit der Forschung in den einzelnen Bezirken das Bild der Verbreitung trübt und im Neuwieder Becken im besonderen die starke Bodenbearbeitung das Auffinden von Altertümern erleichtert, so wird man doch dem Verbreitungsbild entnehmen dürfen, daß auch der Laufelder Kreis dieses von der Natur für menschliche Ansiedlung besonders begünstigte Fleckchen Erde nicht vernachlässigt hat. Hier ist das Herz des rheinischen Gebirges, wo die große Nord-Süd-Achse des Rheinstroms sich mit der durch Mosel und Lahn gebildeten Ost-West-Linie kreuzt. Rund herum liegen die Funde noch recht dicht, in Eifel und Hunsrück hinein werden sie spärlicher, ebenso zu beiden Seiten der Lahn in Westerwald und Taunus. Die landschaftliche Gestaltung drängte den Laufelder Kreis, sich bei seiner Ausbreitung nicht an die engen Talrinnen von Lahn und Mosel zu halten, sondern über die Höhen zu ziehen. In der Südeifel glaubt man geradezu die später von Cäsar in umgekehrter

⁵⁵ Z. B. NassAnn. 3, H. 1, 1838 Taf. 4, 10 (Abb. 18 E).

⁵⁶ MainzerZs. 26, 1931, 135 ff.; BJB. 138, 1933, 193 ff. Wagner (Abb. 18 C).

⁵⁷ Zur Entwicklung der Urnenfelderkultur im rheinischen Raum ist besonders zu vergleichen Schumacher, PZ. 11/12, 1919/20, 123 ff. Die Hallstattkultur am Mittelrhein.

Richtung benutzte Höhenstraße sowie eine zweite weiter südlich vor den Eifelbögen her als Weg zu erkennen. Wie tief in die Eifel hinein wir mit Siedlungsspuren zu rechnen haben, deuten die Hügelrunde von Hillesheim an. Das Moseltal hat weit nach Westen gewiesen bis ins Luxemburgische, hier und in der Trierer Talweite saßen allerdings auch schon ältere Urnenfelder. Im Hunsrück sind die Spuren der Laufelder Gruppe bisher noch recht dünn, sie reichen aber weit nach Süden (Hermeskeil, Niederchumbd, Abb. 17 C. E. F. 18C). Auffällig bleibt, daß in den ziemlich ausgiebig, wenn auch meist schon vor langen Jahren durchgrabenen Hügelgräbern des Birkenfelder Ländchens überhaupt noch jedes Anzeichen fehlt⁵⁸. — Rechts des Rheins fassen wir Gräber von guter Laufelder Art in nicht sehr weit nach Osten reichender Ausdehnung; sie bleiben im allgemeinen in der Nähe des Stromes, nur nördlich der Lahn gehen sie weiter ins Gebirge. Das fruchtbare Limburger Becken, wo man auch auf ältere Urnenfelderfunde zählen darf, mag hier mitgespielt haben. Über den eigentlichen Westerwald läßt sich allerdings nicht sehr viel aussagen, da es noch an den notwendigen Untersuchungen mangelt. Im Taunus sind dank der schon vor Jahrzehnten sehr ausgedehnten Grabungstätigkeit des Nassauischen Altertumsvereins und der Braunfelder Grafen zahlreiche zeitlich den Laufelder Gräbern entsprechende Brandgräber aus Hügeln bekannt geworden. Sie schließen sich jedoch scheinbar mehr den südlich und vor allem östlich in der Wetterau ansässigen Urnenfeldern an und zeigen infolgedessen bisweilen sehr stark spürbar Einflüsse der sogenannten Koberstadter Gruppe⁵⁹. Mit unserem vom Neuwieder Becken ausgehenden Kreis sind sie natürlich durch die gemeinsame Verwurzelung in der süddeutschen Urnenfelderkultur mehr oder minder eng verbunden, wie auch die Verwandtschaft mancher Einzelzüge offenbart.

Wie innerhalb der Grabfunde des Laufelder Friedhofs, so herrscht auch im großen Kreise der Gräber von Laufelder Art eine nur wenig abgewandelte Einheitlichkeit im Grabbrauch und in der Grabausstattung. Man kann sich das recht einprägsam vor Augen führen, wenn man etwa die Funde vom Brandebusch bei Olk (Abb. 17 B), von Niederchumbd bei Simmern (Abb. 18 C) und von Bilkheim nördlich Limburg (Abb. 18 E), also von drei an den äußersten Punkten des Laufelder Kreises liegenden Plätzen, nebeneinander stellt. Die Gleichförmigkeit der Grundzüge schließt jedoch gewisse Einzelzüge, die nur ab und an einmal vorkommen oder sich auf bestimmte Teile des Gesamtgebiets beschränken, nicht aus. Auf einige von ihnen, soweit ihrer nicht schon bei der Behandlung der Funde von Laufelder gedacht wurde, ist hier noch rasch einzugehen.

⁵⁸ Vielleicht gehören Scherbenfunde, die man bei der Untersuchung des frühlatènezeitlichen Hügelgräberfeldes von Theley machte und die vermutlich als Siedlungsniederschlag zu deuten sind, dem Kreis der Laufelder Gräber an; vgl. 5. Bericht Kons. geschichtl. Denkmäler im Saargebiet 1934, 102.

⁵⁹ Koberstadter Gruppe s. Schumacher a. a. O. 145 ff.; Koberstadter Elemente im Taunusgebiet a. a. O. 151 ff. — Der enge Zusammenhang mit der Urnenfelderkultur, wie er sich in der Keramik der Koberstadtgruppe offenbart, verdiente einmal eine genaue Herausarbeitung gegenüber Schumacher. Mehr Gewicht müßte dabei auf die von Schumacher als Randerscheinung gedeuteten Funde in der Gießener Gegend und nach dem Main hin gelegt werden, deren Urnenfeldercharakter auch ihm natürlich nicht entgangen ist. S. a. Kraft, PZ. 21, 1930, 66 Anm. 44.

Zunächst seien einmal die groben bauchigen Töpfe herausgegriffen, die oft — aber nicht immer — als Dolien benutzt wurden. Bei der Behandlung der Dolien von Laufeld wurde bereits vermerkt, daß dort das birnförmige große Gefäß mit Tupfenwulst in der Halskehle, wie wir es z. B. von den drei oben genannten weit auseinander gelegenen Gräberfunden kennen, nicht erscheint, statt dessen nur eine von älterem Urnenfeldergut — ebenso wie das birnförmige Gefäß — herzuleitende Form, die auch sonst in zeitgleichen Gräbern nicht unbekannt ist. Nicht sehr fern stehen ihr einige meist nicht so große eiförmige Gefäße mit gerauhtem Körper und Fingertupfenrand, oft auch mit einer umlaufenden Tupfenreihe oder einer Tupfenleiste auf dem Gefäßoberteil, die man gern mit den Töpfen vom Harpstedter Stil⁶⁰ zusammenbringt⁶¹. Sie finden sich einige Male im Neuwieder Becken, aber auch die weit im Westen gelegenen Hügel von Hermeskeil⁶² haben ein paar sehr bezeichnende Stücke ergeben. Wenn diese Gefäße tatsächlich mit dem Harpstedter Stil so eng zusammenzubringen wären, daß sie aus ihm kommen müßten, könnten wir — nach der bisher über den Harpstedter Stil geläufigen Vorstellung — sie als germanische Erzeugnisse ansprechen und dürften womöglich im Laufelder Kreis durch sie das erste Eindringen germanischen Blutes in den mittelrheinischen Raum belegt sehen. Dem steht jedoch entgegen, daß für die rheinischen harpstedtartigen Töpfe neben einer Verknüpfung mit dem Harpstedter Stil immer auch ein Zusammenhang mit älterurnenfelderzeitlichen groben Gefäßen und die Verwandtschaft mit auf Urnenfelderüberlieferung erwachsenen Typen der mittleren und späten Hallstattzeit im Oberrheintal im Auge zu behalten ist⁶³. Gerade an den älteren Urnenfeldertöpfen findet sich auch schon Fingertupfenverzierung auf dem Rand, die sich leicht zum Wellenrand entwickeln konnte⁶⁴. In dem nach Norden geöffneten Raum des Mittelrheins, wie ihn das Neuwieder Becken darstellt, muß immer mit der Möglichkeit gegenseitiger Durchdringung von harpstedtähnlichen, aus der Urnenfelderkultur überkommenen Zügen und Einflüssen von seiten des Harpstedter Stiles gerechnet werden. Seitdem nun von Tackenberg⁶⁵ wahrscheinlich gemacht ist, daß die Ausbildung der Gefäße vom Harpstedter Stil, auf Anregungen aus dem südwestdeutschen Urnenfelderkreis, eben auf die Dolien und dolienartigen Urnen der Frühzeit, zurückzuführen ist, scheint eine Herleitung der rheinischen harpstedtartigen Gefäße von denen des Harpstedter Stiles zumindest ein erheblicher Umweg gegenüber einer unmittelbaren Abstammung aus der Urnenfelderkultur, wie sie sich hier

⁶⁰ Zuletzt besprochen von Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover (1934) 51 ff. Zeitstellung „... Entwicklung . . . in Mittel- und Westhannover im Laufe der Periode V Montelius (HzC–D nach Tackenberg). Seine Blüte erreichte er in der Latènezeit und seine jüngsten Ausprägungen gingen sogar bis in die Zeit nach Christi Geb. hinab“. S. 112. — Damit ist Stampfuß richtiggestellt.

⁶¹ Z. B. Günther, Mannus 22, 1930, 110 zu Abb. 4 auf S. 103.

⁶² Lehner, Grabhügel Mehren-Hermeskeil (1894) Taf. 3, 24. 25. 30; Taf. 6, 8 (Abb. 17 C. E. F).

⁶³ Man vgl. Schumacher a. a. O. 142 f. Eimer.

⁶⁴ Man nehme z. B. Töpfe wie BJB. 110, 1903, 44 Abb. 11 und ähnliche HzA-Gefäße. Späte Urnenfeldertypen etwa Fechenheim, PZ. 11/12, 1919/20, 143 Abb. 9; Behrens, Bodenkunden Rheinhessens I (1927) Abb. 137 usw.

⁶⁵ A. a. O. 64 f.

bietet. Damit entfallen natürlich sämtliche Vermutungen hinsichtlich etwaiger germanischer Elemente im Laufelder Kreis; es werden sogar Zweifel aufkommen können, ob der Rauhtopf allein am Niederrhein und weiter westlich genügt, um das germanische Vordringen zu erhärten, zumal wenn man bedenkt, wie stark der südwestdeutsche Urnenfelderkreis auf das niederrheinische Gebiet eingewirkt hat. — Bei der späthallstädtischen Hunsrückkultur liegen die Dinge freilich anders und noch wesentlich verwickelter; sie hat mit dem Wendering eine unbezweifelbar germanische Schmuckform übernommen, weist aber sonst — ganz abgesehen von dem, was sie aufs engste mit dem Laufelder Kreis verbindet — zu viel Ungermaisches auf, als daß ihr ein wirklich germanischer Charakter zugesprochen werden könnte⁶⁶.

Das Gräberfeld von Hillesheim, im allgemeinen sehr dürftig ausgestattet, was neben der etwas abseitigen Lage vielleicht auch der erst späthallstädtischen Zeitstellung zuzuschreiben ist, hat einen kleinen groben Topf erbracht, dessen Körper ganz mit licht gesetzten Fingertupfen bedeckt ist. Dazu gibt es vergleichbare Beispiele aus südlich des Hunsrücks gelegenen späten Urnenfelderfunden⁶⁷ und aus einer Klasse von Siedlungsfunden⁶⁸, die sich vom Neuwieder Becken bis ins Oberrheintal hinein finden und offenbar späthallstädtisches bis frühlatènezeitliches Alter besitzen. —

Das Neuwieder Becken ist ein Raum, in dem es immer leicht zu Sonderausbildungen kommt, die sich dann, da der Weg nach Süden verschlossener erscheint als der rheinabwärts gen Norden, oft auch dem Niederrhein mitteilen. So enthalten die Gräberfelder des Neuwieder Beckens sowie die rheinabwärts bis in die Kölner Gegend und darüber hinaus gelegenen nicht selten zu der üblichen keramischen Ausstattung noch ein kleines Fußgefäß, eine Art Eierbecher, der oft den Kugelbecher als Beigefäß vertreten kann. In den Bereich des Gebirges — wenigstens links des Rheines — ist die Form nur vereinzelt eingedrungen. Sie findet sich aber auch hier ab und an, so im Luxemburgischen, und hat selbst in den Birkenfelder Hügeln einen allerdings wohl erst späthallstädtischen Vertreter hinterlassen⁶⁹. Das Hauptgebiet⁷⁰ bleibt jedoch, wie schon Schumacher⁷¹ betont hat, „das Rheintal unterhalb von Koblenz“. Der Eierbecher dient so mit zur Bekräftigung der Verbindungen zwischen der mittelhheinischen Brandgräberhallstattzeit und den niederrheinischen Hügelfunden, eine Verwandtschaft, von der bereits bei der Besprechung des Inhalts der Laufelder Gräber verschiedentlich die Rede war und die wir auf die gleichen Ahnen oder — genauer ausgedrückt — auf die in beiden Gruppen an der Wurzel stehende südwestdeutsche Urnenfelderkultur zurückführten.

⁶⁶ Wie es etwa Wahle, *Deutsche Vorzeit* (1932) 122f. Anm. 71 u. 72, tut.

⁶⁷ Z. B. Waldalgesheim: Mus. Kreuznach.

⁶⁸ Dazu gehört auch der Siedlungskomplex vom Wißberg bei Gaubickelheim: Behrens, *Bodenurkunden I* (1927) Abb. 161–165; man vgl. z. B. Abb. 161, 5 u. 8. Weiter der aus der Koblenzer Gegend: Mannus 22, 1930, 109f. Abb. 4. Ausführlicher wird sich mit dieser Fundgruppe E. Neuffer-Bonn beschäftigen.

⁶⁹ Baldes-Behrens, *Katalog Birkenfeld* (1914) Abb. 18, 4.

⁷⁰ Die ungefähre Verbreitung im Rheingebiet gibt eine freilich nicht auf umfassender Stoffsammlung beruhende Aufzählung in Liste 3.

⁷¹ PZ. 11/12, 1919/20, 144. 162.

Ausstrahlungen des angedeuteten Eierbechergebietes gehen rechts des Rheines weit nach Kurhessen und Westfalen hinein, ihrer Verbreitung kann jedoch hier nicht im einzelnen nachgegangen werden⁷². Auch nicht der Frage, wie es mit den hannoverschen⁷³ Typen steht, die in der Grundanlage wohl ähnlich, sonst aber ganz anders aufgebaut sind. Daß im süddeutschen Hallstattraum manche Formen — so z. B. im mainfränkischen Gebiet⁷⁴ — stark an Eierbecher anklängen, soll ebenfalls nur erwähnt werden. Wenn bei norddeutschen Vorkommen gern von hallstädtisch-südlichem Einfluß gesprochen wird, scheint es wohl abwegig, das Auftreten der rheinischen Eierbecher mit norddeutschen Formen in ursächliche Verknüpfung zu bringen. Am nächsten liegt es bei den rheinischen Funden dieses Zeitabschnitts immer — das lehrt wohl überzeugend eine Betrachtung der keramischen Formen, wie sie oben durchgeführt ist —, zunächst einmal den Blick auf die südwestdeutsche Urnenfelderkultur im allgemeinen und ihre rheinische Ausprägung im besonderen zu richten. Tatsächlich trifft man hier kleine Fußschalen⁷⁵, die eine Linie zu den Eierbechern zu weisen scheinen. Die Fundgruppen des rheinischen Gebirges selbst — im Neuwieder Becken, an der Saar — bringen solche Formen, sogar im Rahmen von Funden [Horchheim, Rech⁷⁶], die zeitlich ziemlich unmittelbar vor der Laufelder Schicht anzusetzen sind. Es mag also gerechtfertigt sein, bei den Eierbechern wie bisher bei den meisten Gefäßformen der Laufelder Gruppe auch wieder an eine Herleitung aus dem Urnenfelderbereich zu denken und die eben angeführten Schälchen in die Ahnenreihe der Eierbecher zu setzen. Ähnlich wird es mit den mainfränkischen Stücken stehen, die einem Gebiet besonders ausgeprägter und sich stark auslebender Urnenfelderkultur nicht fern liegen.

In seltenen Fällen erscheint in Gräbern der Laufelder Schicht im Neuwieder Becken Graphitbandverzierung im Innern von Schalen, eine Verzierungsart, wie wir sie vom Niederrhein⁷⁷, aus der Wetterau⁷⁸ und aus dem Oberrheintal⁷⁹, insbesondere aus Rheinhessen und der Pfalz, kennen. Diese Funde stellen in diesen Gegenden einen etwa der süddeutschen Stufe HzC entsprechenden Entwicklungszustand der Urnenfelderkultur dar, der vom südöstlichen Hallstattgeist nur wenig berührt wurde. Beachtenswert ist, daß wieder, oder besser immer noch, wie in der Frühzeit der Urnenfelder das Rheintal die Verbindung zwischen Nord und Süd — in diesem Falle zwischen oberrheinischen und

⁷² Eine Aufarbeitung der kurhessischen Eisenzeit, die als Marburger Dissertation im Gange ist, wird darüber wie über manche andere auch für unsere rheinische Eisenzeit wichtige Fragen wohl Aufschluß bringen. S. auch PZ. 11/12, 1919/20, 133 Anm. 16 Schumacher. Dazu Ockstadt: Kunkel, Oberhessen (1926) Abb. 94. — Heckmühle: Mus. Darmstadt. — Westfalen: Krebs, Die Metallzeit im östlichen Westfalen. Mannusbibl. 38, 1925 Taf. 5, 16.

⁷³ Tackenberg a. a. O. 101 f.

⁷⁴ S. Schumacher, unsere Anm. 19.

⁷⁵ Funde von Urmitz-Jägerhaus: BJB. 110, 1903, 46 Abb. 3; Kaltengers: Mus. Bonn; Wingersheim: Els. Anz. 18–21, 1927–30, 240 f. Taf. 51/52 (schon mehr Fußschalen) u. a. — Vgl. auch Schumacher, PZ. 11/12, 1919/20, 144.

⁷⁶ 5. Bericht Kons. geschichtl. Denkmäler im Saargebiet 1934 Taf. 9, 4.

⁷⁷ Mannus 4, 1912, 202 f. Abb. 2 u. 3 auf S. 204/205.

⁷⁸ Kunkel, Oberhessen (1926) Abb. 130. 132. 133. 139. 144. 150. — S. auch Schumacher, PZ. 11/12, 1919/20, 144.

⁷⁹ Behrens, Mainzer Festschrift (1927) 138 ff. Abb. 53 ff.

niederrheinischen Graphitbandgefäßen — herstellt; das Neuwieder Becken hat bisher, eine immerhin auffällige Tatsache, nur ganz wenige Spuren dieser Gattung ergeben⁸⁰. —

Es ist vielleicht hier der gegebene Ort, einmal zu betonen, daß die Heranziehung der südwestdeutschen Urnenfelderkultur zur Herausbildung der Laufelder Gruppe nicht dahin mißverstanden werden darf, daß der Laufelder Kreis ohne weiteres in den Urnenfelderkreis einbezogen werden könnte. Sicher bleibt unverkennbar der enge Zusammenhang zwischen den eigentlichen Urnenfeldern (HzA/B) und den Laufelder Gräbern, im Grabbrauch — trotz der Aufnahme des Hügelgrabes —, in der Art der Verteilung der Grabausstattung und in den Gefäßtypen, die sich fast Stück für Stück bis in die Frühstufe der Urnenfelder zurückverfolgen ließen. Daneben haben aber gewiß auch andere Einflüsse — einmal abgesehen von der eigenen Entwicklungskraft, die den Trägern der späteren Laufelder Gruppe, abgeschlossen vom südlichen Urnenfelderhauptgebiet, innewohnte — mitgewirkt, Einflüsse von Nordwestdeutschland und vom Niederrhein her, die sich heute noch nicht recht greifen lassen, wo es an einer systematischen Ordnung des Fundstoffs der dem Laufelder Kreis im nördlichen Umkreis benachbarten Landschaften, den Niederrhein mit eingeschlossen, fehlt. Später wird sich wohl auch einmal klären, wieweit etwa bodenständige Elemente, weniger im rheinischen Gebirge als am Niederrhein, sich im ältereisenzeitlichen Gräbermaterial des Rheingebiets geltend machen. An der einen Tatsache wird sich aber auch dann kaum rütteln lassen, daß der Boden, aus dem die Laufelder Gruppe erwuchs, reichlich gedüngt war mit Urnenfeldergut der frühen Eisenzeit. Die räumliche Abgeschlossenheit nach Süden hin, die vom süddeutschen Hallstattkreis nur bescheidene Ausstrahlungen den Rhein hinab gelangen ließ, förderte eine Entwicklung aus der Urnenfelderkultur zum Laufelder Kreis hin, bei der andere Elemente, weil — wie es heute scheint — kaum vorhanden, nicht sehr stark zum Ausdruck kommen konnten. —

Die entwicklungsgeschichtliche Stellung des Laufelder Kreises innerhalb der älteren Eisenzeit des Rheingebiets erscheint klar gegeben. Seine unmittelbaren Vorgänger sind die jüngeren Urnenfelder des Neuwieder Beckens, als deren typischer Vertreter der Urnenfriedhof von Gering-Kehrig schon öfter oben genannt wurde. In ihm — wie auch in anderen Grabfeldern — liegen Gräber, die durch Bronzebeigaben als dem Vogtschen HzB-Horizont⁸¹ in Süddeutschland gleichzeitig erwiesen werden. Große strichverzierte Kugelkopfnadeln mit hohlgegossenem Kopf und breite längsgerillte Fingerringe haben ihre genauen Entsprechungen⁸² im Oberrheingebiet bis in die nordschweizerischen

⁸⁰ Funde vor allem in den Museen von Mayen und Neuwied.

⁸¹ HzB zuerst klar umschrieben Vogt, Spätbronzezeitliche Keramik der Schweiz. Zürich 1930; lange vorher andeutend schon Reinecke, AuhV. 5 Taf. 55.

⁸² Nadeln: Gering-Kehrig: Mannus 4, 1912 Taf. 16e (Zeichnung sehr undeutlich) und Mus. Köln. — Wollendorf und Gladbach im Mus. Neuwied.

Fingerringe: Gering-Kehrig: Mus. Köln.

Dazu vgl. man Behrens, Bodenkunden Rheinhessens I (1927) Abb. 123, 1 u. 4 ff.; Wagner, Fundstätten Baden II (1911) Abb. 167a–c. 213; Groß, Protohelvètes (1883) Taf. 21, 36–38 usw.; Mitt. Anthr. Ges. Zürich 22, 1886, H. 1; Heierli, Pfahlbau Wollishofen Taf. 4, 1 ff. u. 18.

Pfahlbauten. Ob für die Gräber des Neuwieder Beckens vielleicht eine gewisse zeitliche Verspätung gegenüber dem süddeutschen Hauptgebiet der Urnenfelderkultur anzusetzen ist, bleibt ungewiß, ist aber nicht sehr wahrscheinlich. Möglicherweise bringt eine genaue Durcharbeitung des reichen Fundstoffes im Neuwieder Becken noch Hinweise in der Richtung, daß zwischen Laufeld und den durch HzB-Bronzen datierten Gräbern noch eine Zwischenschicht steht. Für die zeitliche Einordnung der Laufelder Gräber und des um sie zu schließenden Kreises ergibt sich jedenfalls, daß sie jünger sein müssen als die südwestdeutsche Hallstattstufe B.

Auf der anderen Seite bestehen enge Verbindungen von den Funden der Laufelder Schicht zu denen der sicher späthallstädtischen Hunsrück-Kultur. Das wurde bereits bei der Besprechung der Keramik von Laufeld betont, es sei hier noch einmal als auf ein besonders durchschlagendes Beispiel auf den späthallstädtischen Grabfund aus dem Trierer Stadtbezirk verwiesen (Abb. 17 D). Eine wohl stratigraphisch ausdeutbare Stütze für dies zeitliche Verhältnis bringt der Hügel von Niederchumbd bei Simmern, in dem außer einer Brandbestattung nach Laufelder Art ein mit späthallstädtischen Bronzen ausgestattetes Skelett angetroffen wurde, ein Befund, der sich bei sorgfältiger Beobachtung in anderen Hügeln wohl wiederholen wird und für das Taunusgebiet auch schon bezeugt ist.

Die Hunsrückkultur erhält ihre zeitliche Einreihung vor allem durch die Bronzen, die, zwar nur zu einem kleinen Teil von Süden gekommen, sich doch alle in der süddeutschen Hallstattstufe D unterbringen lassen. Der Wendelring liegt in Hagenau⁸³ in einem späthallstädtischen Grab, Gürtelpleche⁸⁴ und Fibeln⁸⁵ aus Gräbern meist im südlichen Randgebiet der Hunsrückkultur bestätigen den zeitlichen Ansatz. Dabei ist freilich zu bemerken, daß gerade die Fibelformen unter Umständen eine Beschränkung der Hunsrückkultur auf die späteste Hallstattzeit (späte Stufe D) zu empfehlen scheinen; es handelt sich nämlich um Typen, die offenbar der älteren Latènezeit nicht mehr fernstehen, strichweise in sie hineinreichen mögen⁸⁶. Die Hunsrückkultur würde also den letzten Abschnitt der Hallstattstufe D und vielleicht einen Teil — oder das Ganze? — der Latènestufe A ausfüllen. Letzteres wird durch Beobachtungen an der keramischen Ausstattung der Hunsrückgräber ebenfalls

⁸³ Schaeffer, *Tertres funéraires*. Haguenau (1930) 87 ff. Abb. 78 d–f, 1.

⁸⁴ Langenlonsheim, zwei Stücke aus gestörten Gräbern, eins abgebildet: *AuhV.* 3, 12 Taf. 3, 4. — Fo? *Mus.* Birkenfeld. — Beckingen: *Mus.* Trier.

⁸⁵ Geschlossene Gräberfunde: Neuhäusel: *NassAnn.* 32, 1901, 182 Abb. 6/7. — Urmitz (Wagengrab): *Mannus* 22, 1930, 102 Abb. 5, 19/20. — Eisenhöll b. Oberlahnstein (Wagengrab): *NassAnn.* 44, 1916/17, 210. — Windesheim: *Mus.* Bonn. — Hermeskeil: ein Grabfund (darüber noch später) und ein Einzelfund: Lehner, *Grabhügel Mehren-Hermeskeil* (1894) Taf. 3, 26; Taf. 5, 7. — Langenlonsheim (Grabzusammenhang gestört): *AuhV.* 4 Taf. 14, 7.

Einzelfunde: Mayen: *ZfE.* 45, 1913, 852 Nr. 1 u. 2. — Gladbach: *Mus.* Neuwied.

⁸⁶ Schlangenfibeln (vielleicht durch sie ein älterer Horizont in HzD bezeichnet) fehlen; rechtsrheinische Vorkommen bei Schumacher, *NassAnn.* 44, 1916/17, 210. — Das späte Alter der Fußzier- und Paukenfibeln unserer Art legen z. B. Befunde in Hagenau nahe, wenn sie zuverlässig sind. Über das Verhältnis spHz–LtzA, in den verschiedenen Landschaften ganz unterschiedlich, vgl. *PZ.* 24, 1932, 159 f. Kersten.

nahegelegt⁸⁷. Für den durch Laufeld gekennzeichneten Gräberhorizont bedeutet dies, daß er nicht ans Ende der Hallstattzeit gesetzt werden darf. Natürlich ist die so für die Einreihung der Laufelder Gräber gewonnene Zeitspanne keine, besonders nicht nach unten, fest begrenzte, da gar nicht auszumachen ist, wieweit neben Gräbern der Hunsrückkultur noch solche der Laufelder Schicht angelegt wurden. Die Hauptzeit der ältereisenzeitlichen Brandhügelgräber mag etwa der süddeutschen Stufe HzC und einem Teil von D entsprechen, vielleicht mit dem Schwerpunkt näher an D.

Das wenige, was Laufelder Gräber an Metallbeigaben geliefert haben, paßt in den gezogenen zeitlichen Rahmen. Die einschneidigen Messer wurden oben schon besprochen, sie gehen mit solchen der dritten süddeutschen Hallstattstufe zusammen. Die halbmondförmigen eisernen Rasiermesser, die in zwei Fällen (Horath, Boos) mit einem anderen Messer zusammen gefunden wurden, hat Schumacher⁸⁸ in die dritte Hallstattstufe verwiesen. Sie erscheinen bisweilen auch im süddeutschen Hallstattkreis⁸⁹, in Hagenau⁹⁰ z. B. in einem Grabfund, der an der Grenze von C zu D stehen dürfte, an der Saar⁹¹ — und auch anderwärts — in einem Grab, das der späten Hallstattzeit zuzurechnen ist. Herkunft aus der norddeutschen Eisenzeit ist unwahrscheinlich, auch wenn dort Ähnliches nicht ungebrauchlich ist⁹². Eher mag an eiserne Nachbildung von bronzenen Rasiermessern gedacht werden, wie sie in Ostfrankreichs Hallstattzeit nicht selten sind — versprengte Vertreter sind von der Saar in HzC-Zusammenhang bekannt⁹³. Diese wiederum setzen wohl urnenfelderzeitliche Formen fort⁹⁴.

Wichtig für die Datierung ist dann vor allem ein Grabfund von Ettringen bei Mayen (Abb. 18 D), dem eine Bronzenadel beigegeben war. Die Nadel entstammt dem süddeutschen Hallstattkreis, ein fast gleiches Stück fand sich in einem HzC-Grab in Württemberg⁹⁵, in der Art verwandt sind andere Nadeln gleicher Zeitstellung, die freilich auch noch in jüngerer Umgebung auftreten können⁹⁶.

Es wurde bereits angedeutet, daß gewisse Anzeichen für ein Fortbestehen der Laufelder Gräberschicht in die Zeit der Hunsrückkultur hinein sprechen.

⁸⁷ Man sehe die Keramik von Hennweiler (schlechte Abbildungen 31. Ber. Ver. f. Heimatkunde Kreuznach 1919, Behrens Abb. 5) im Museum Bonn oder die von Niederchumbd: MainzerZs. 26, 1931, 135ff. mit der Kehle zwischen Hals und Schulter, eine Erscheinung, die im allgemeinen im rheinischen Gebirge als latènezeitlich bezeichnet werden muß, vgl. z. B. Mannus 3, 1911 Taf. 5. — Bronzesitulen in Gräbern der Hunsrückkultur (BJb. 86, 1888, 85ff.: Hennweiler) und in frühlatènezeitlichen Gräbern (BJb. 114/115, 1906, 330ff.: Urmitz). — Es gibt weiter eine ziemliche Reihe von Funden, die sich in ihrem ganzen Gepräge deutlich als auf der Grenze von spHz und frLtz. stehend erweisen, auf die in anderem Zusammenhang einmal eingegangen werden soll.

⁸⁸ PZ. 11/12, 1919/20, 159.

⁸⁹ Z. B. Wagner, Fundstätten Baden I (1908) Abb. 41a–d. 83f. u. a.

⁹⁰ Schaeffer a. a. O. Abb. 36a u. c.

⁹¹ Rimlingen/Saar: Mus. Speyer. S. auch Anm. 89.

⁹² Tackenberg a. a. O. 5f.: HzD/frLtz.

⁹³ 2. Bericht Kons. geschichtl. Denkmäler im Saargebiet 1927, Taf. 3, 7.

⁹⁴ So auch Schumacher, PZ. 11/12, 1919/20, 159/60.

⁹⁵ Hossingen: Mus. Stuttgart.

⁹⁶ AuhV. 5 Taf. 69, 1292: HzD; Wagner a. a. O. I (1908) Abb. 67c: HzD.

An erster Stelle steht hier ein Grabfund aus dem Hilterwald bei Hermeskeil, wo in einem groben eiförmigen Topf mit Tupfenreihe eine Bronzefibel gefunden wurde⁹⁷; sie stellt eine Form der spätesten Hallstattzeit dar, schon mit leicht spürbarem Latèneanklang. Dieses Beispiel steht nicht ganz allein da. Mit ihm zu verknüpfen sind die Befunde vom Hügelgräberfeld bei Hillesheim. Dieses Feld ist zwar nicht vollkommen, nur zu einem kleineren, noch erkennbaren Teil, untersucht, die verschiedenen Anschürfungen genügen aber wohl, uns ein ungefähres Bild der Grabfeldbenutzung zu geben. Bisher sind nur Brandgräber der älteren Eisenzeit und älterlatènezeitliche Funde, darunter ein Schnabelkannengrab⁹⁸, z. T. auch aus Brandgräbern, festgestellt, solche der späten Hallstattzeit nach Art der Mehrener Kultur fehlen vollständig. Die Vermutung erscheint daher vielleicht nicht zu gewagt, daß die Belegung des Grabfeldes durchgehend geschah, daß also den hallstädtischen Brandgräbern die Latènegräber unmittelbar folgten. Betrachtet man die nördliche Lage von Hillesheim hoch oben in der Eifel, so wird diese Erscheinung erklärlicher, da die als Hunsrückkultur ausgebildete Späthallstattzeit möglicherweise nicht so weit nach Nordwesten vorgedrungen ist, das Vorhandene also weiterleben konnte. Eine ähnliche Erklärung verfängt für Hermeskeil, das mitten im Gebiet der Hunsrückkultur liegt, nicht. Hier bleibt nur die Annahme, daß die Laufelder Grabstätte neben der der Hunsrückkultur hergegangen ist. Germanischer Einfluß wird kaum in Frage kommen⁹⁹.

Im Rahmen der Bekanntgabe der Laufelder Gräber konnte an den verschiedenen Fragen, die sich an die ältereisenzeitlichen Brandhügelgräber im rheinischen Gebirge knüpfen, nicht ganz vorübergegangen werden. Die kurze Erörterung stellt jedoch keinesfalls eine erschöpfende Behandlung all der verwickelten Fragen dar, die mit der Herausbildung der rheinischen Eisenzeit zusammenhängen¹⁰⁰. Es kam in diesem Falle vor allem darauf an, weitere Belege für den engen genetischen Zusammenhang der Laufelder Gruppe mit dem südwestdeutschen Urnenfelderkreis beizubringen und die zeitliche Stellung dieser Gruppe im groben zu umreißen. Einige Andeutungen mußten genügen, ebenso wie es bei einem in aller Kürze zu gebenden Überblick über den Gang der Besiedelung im rheinischen Gebirge während der Eisenzeit bleiben muß, der das Schlußkapitel füllen soll.

III.

Die Gräberfelder von Laufelder Art stellen mit den verwandten Erscheinungen im Taunusgebiet den Niederschlag der ersten ausgedehnteren Besiedelung dar, die das Bergland des rheinischen Gebirges durch den urgeschichtlichen Menschen erfahren hat. An Siedlungsfunden, die diesem Bilde die notwendige Ergänzung geben könnten, fehlt es leider — vor allem im eigentlichen Gebirge —

⁹⁷ Lehner, Grabhügel Mehren-Hermeskeil (1894) Taf. 3, 26 (Abb. 17 C).

⁹⁸ TrZs. 4, 1929, 145.

⁹⁹ Laténisiertes Laufeld etwa das Grab WestZs. 19, 1900 Taf. 11, 4/5, S. 44 aus dem Koblenzer Stadtwald.

¹⁰⁰ Ganz anders sind die Ergebnisse, die Ambergers Studie Mannus 24, 1932, 420ff. bringt. Mit ihnen kann man sich erst auseinandersetzen, wenn Amberger sein Material vorgelegt hat.

noch fast ganz. Die Laufelder Gruppe ist gleichsam der Pionier, der den Boden bereitete; das erste selbständige Gewächs darauf ist links des Rheines die Hunsrückkultur, die Grundlage alles Späteren. Dies Bild gewinnen wir als Ergebnis einer Entwicklung, die im Verlaufe der älteren Eisenzeit vor sich gegangen ist. Zu ihrer Verdeutlichung ist es nützlich, ein wenig weiter auszuholen¹⁰¹.

Einen Teil der mitteldeutschen Gebirgsschwelle und zugleich ihren nordwestlichen Abschluß bildend, hebt sich zu beiden Seiten des unteren Mittelrheins — zwischen Bingen und Mainz am einen und Bonn am anderen Ende — das rheinische Gebirge deutlich als einheitlicher Block heraus; seine Ausdehnung geht etwa von der Saar und Sauer im Westen bis zur Wetterau und oberen Lahn im Osten. Geologischer Aufbau und äußere Gestalt bekunden die Einheitlichkeit dieses Gebietes, das noch heute, um wieviel mehr in früheren Zeiten als ausgedehnte Wald- und Weidelandschaft charakterisiert ist, unterbrochen freilich an vielen geschützten Stellen und auch auf den Hochflächen von Ackergelände. Vielgestaltig ist das Ganze in sich, jeder Gebirgsteil — Hunsrück und Hochwald, Eifel, Taunus oder Westerwald — hat sein eigenes Gesicht, das jedoch verschwindet hinter dem Gesamtbild bei einer Gegenüberstellung des rheinischen Gebirgsblocks mit nördlichen und südlichen Nachbarlandschaften. Nicht gleichmäßig und allseitig scharf setzt er sich vom Umland ab, fließend sind vor allem die Übergänge zum nachbarlichen Gebirgsland im Nordwesten, teilweise auch im nordöstlichen Gebiet. Mehr allmählich und aufgelockert geht das Gebirge zum norddeutschen Flachland über, das mit der Kölner Tieflandsbucht weit nach Süden greift. Betonter ist der Abstieg zum breiten Nordende des von jeher zur Siedlung geeigneten Oberrheintalgrabens, der über die Wetterau weit um die östliche Flanke des Gebirges herumreicht. Wie eine Schranke schließen nach Süden die durchlaufenden Höhenzüge vom Hochwald über Idarwald und Soon bis zum Taunusrücken das Gebirge ab. Aber diese Schranke ist nicht undurchdringlich. Mitten hindurch und weiter durch das ganze rheinische Gebirge hat der Rhein nahezu von Süden nach Norden eine Bresche geschlagen. Die fast kaum passierbare Enge seines Tales weitet sich freilich nur, hier jedoch beträchtlich, im Neuwieder Becken. Es ist zusammen mit dem Maifeld der Angelpunkt des Gebirges, grundverschieden von den bergigen Höhen und nächst verwandt der einladenden Landschaft des Oberrheins, aber doch ein Teil des rheinischen Gebirges und die vermittelnde Insel zwischen Oberrheintal und dem nördlichen Vorland des Gebirges um den Niederrhein. Durch seine Offenheit bot es dem Menschen günstige Niederlassungsmöglichkeiten und konnte so zum Ausgangspunkt der Gebirgsbesiedelung werden. Mosel und Lahn vereinigen sich hier mit dem Rhein und erleichterten diese Rolle. Sie beide lockern das Gebirge nach West und Ost auf und wiesen den Weg ins Gebirge, weniger durch ihre Täler als durch sie begleitende Senken — Maifeld, Wittlicher Senke — oder auch durch beckenartige Talerweiterungen — Limburger Becken. Leichter zugänglich auch von Süden und Südosten ist der rechtsrheinische Teil, das Taunusgebiet, umklammert von der Wetterau und

¹⁰¹ Zu den natürlichen Besiedelungsgrundlagen vgl. Aubin-Frings-Müller, Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden (1926) 1–17 (Aubin).

mit lockenden Inseln wie dem Limburger Becken und dem Goldenen Grund. Verschlossener bleibt der Westen, wo nur am äußersten Rande die Trierer Talweite, die mittlere Saar und die Gaulandschaften die Erinnerung an die günstigen Bedingungen des Oberrheintales wecken. Nur undeutlich zieht vom Mainzer Becken die Verbindung über das Nahehügelland oder über die Kaiserslautern-Landstuhler Senke nach Saar und Mosel, gar nicht vergleichbar der breiten Straße, die die Wetterau geben konnte.

Im Oberrheintal und in der Wetterau brachte die Lößdecke¹⁰² mit ihren waldarmen, fruchtbaren und leicht zu bearbeitenden Ackerböden den Menschen zu allen Zeiten zur festen Niederlassung, wie sie im Bauerntum ihren sinnfälligsten Ausdruck findet. Lößboden trifft man auch an den wenigen schon oben herausgehobenen bevorzugten Plätzen im Gebirge, im Neuwieder Becken mit dem Maifeld, im Limburger Becken und im Goldenen Grund, breite Lößstreifen ziehen nördlich am Gebirge entlang; ähnliche ackerbaugünstige Bedingungen besitzen die Trierer Talweite und die Verwitterungsböden von Muschelkalk und Keuper in den Gauen und an der Saar. Das Innere des Gebirges war Waldgebiet, mehr für Jagd und Viehzucht ausnutzbar, zu ausgedehntem landwirtschaftlichem Betrieb mußte erst gerodet werden.

Als Ackerbauer kamen seßhafte Menschen zuerst¹⁰³ in den Bereich des rheinischen Gebirges¹⁰⁴; weniger von Norden als von Süden und Südosten. Als eines der bezeichnendsten Beispiele, wie die Bauernkulturen der Urgeschichte sich mit diesem Gebirgsblock auseinandersetzten, kann immer die jungsteinzeitliche Bandkeramik¹⁰⁵ angesehen werden. Von Süden und Südosten dringt sie an, staut sich im Oberrheintal, wagt sich das Rheintal abwärts, faßt im Neuwieder Becken festen Fuß und gelangt von hier weiter in die niederrheinische Tieflandsbucht und von da nach Westen bis ins belgische Gebiet. Aber auch im Gebirge finden sich ihre Spuren, überall da, wo sie günstige Bedingungen für bäuerliche Ansiedlung antraf; so im Limburger Becken und im Goldenen Grund rechts des Rheines, linksrheinisch in der Talweite von Trier. Das Gebirge bringt eine gewisse Abschließung vom Süden mit sich und begünstigt Sonderausbildungen im Neuwieder Becken und am Niederrhein, die miteinander infolge der räumlichen Nachbarschaft in vielem zusammengehen. So nimmt das bandkeramische Besiedelungsbild vorweg, was später in der Urnenfelderzeit von

¹⁰² Dazu Aubin-Frings-Müller a. a. O. Abb. 6; Buttler, Bandkeramik Abb. 1 im 19. BerRGK. 1929 (1930).

¹⁰³ Die paläolithische „Besiedelung“ ausgenommen, für sie schafft das andere Klima und die dadurch bedingte Landschaftsgestaltung andere Bedingungen.

¹⁰⁴ Zur Besiedelungsgeschichte des Rheingebiets und besonders des rheinischen Gebirges sind unerläßliche Unterlagen die Arbeiten Karl Schumachers: MainzerZs. 8/9, 1913/14, 97ff. bes. 106ff. Zur Besiedelungsgeschichte der Voreifel; PZ. 8, 1916, 133ff. Beiträge zur Besiedelungsgeschichte des Hunsrücks, der Eifel und Westdeutschlands überhaupt; NassAnn. 44, 1916/17, 175ff. Beiträge zur Siedelungs- und Kulturgeschichte des Westerwalds und Taunus in der Hallstatt- und frühen Latènezeit; Germania 2, 1918, 97ff. Die mittelhheinischen Hallstattkulturen; PZ. 11/12, 1919/20, 123ff. Die Hallstattkultur am Mittelrhein; Siedelungs- und Kulturgeschichte der Rheinlande I (1921) Die vorrömische Zeit.

¹⁰⁵ Buttler a. a. O. 155ff. Abb. 4. — Auch Schumacher (1921) 33ff. Karte Taf. 3. Dazu kommen neuerdings Funde aus dem Gebiet der Töpfereisiedlung am Horst-Wessel-Ufer in Trier, noch nicht veröffentlicht.

neuem anhebt. Das Gebirge selbst wird gemieden¹⁰⁶, die Rheinlinie ist Vormarschstraße nach Norden, nur ein paar Siedlungsinseln sind in das Gebirge eingestreut, die bedeutendste unter ihnen als Vormarschstützpunkt das Neuwieder Becken. Es wird jedoch nicht wie nachmals in der Urnenfelderzeit zur Ausgangsstellung, von der aus man das Gebirge erschloß.

Fast alle steinzeitlichen Gruppen verhalten sich ähnlich wie die Bandkeramik. In der Folgezeit nach Festigung der Verhältnisse, die den Wirren der Endsteinzeit und beginnenden Bronzezeit folgte, erfuhr das Bild kaum eine wesentliche Änderung. Funde der ausgebildeten Bronzezeit fehlen im Gebirgsland nahezu ganz, sind auch im Neuwieder Becken nur dürftig¹⁰⁷. Etwas anders liegen die Dinge im östlichen Teil des Gebirges, wohin die kurhessische Bronzezeit, offenbar bergiges Land mit Wald und Weide bevorzugend, ihre Ausstrahlungen entsendet¹⁰⁸.

Eine stärkere Neubesiedelung bringt am Ende des zweiten Jahrtausends nach Südwestdeutschland der Einbruch der Urnenfelderkultur (HzA), von dem wir freilich noch nicht genau wissen, wieweit er wirklich von neuen Zuwanderern getragen war und wieweit er sich bloß als Kulturübertragung auswirkte. Im rheinischen Gebirge bedeutet das Erscheinen der Urnenfelder zunächst nur eine Wiederholung dessen, was in groben Zügen die Ausbreitung der Bandkeramik zeigte¹⁰⁹. Im Süden — in der oberrheinischen Ebene und in der Wetterau — liegen wie vorher die Gebiete, von wo die Urnenfelderleute in das Gebirgsland hinein gelangen. Wieder beschränkt sich die Besiedelung zunächst auf die günstigen Stellen im Bereich des Gebirges, die wohl nie von Wald bedeckt waren und immer durch menschliche Ansiedlungen frei gehalten wurden; die mit Wald und Heide bedeckten Höhen bleiben unbegeehrt.

Am Rhein tasten sich die Urnenfelder nordwärts, von Osten umfassen sie bis hinauf nach Gießen und weiter der hessischen Senke folgend Taunus und Westerwald. Im Neuwieder Becken häufen sich die Funde, weiter rheinabwärts

¹⁰⁶ Ausnahmen gibt es natürlich auch hier. S. Schumacher (1921) 48 ff. — Siedlung auf der Dietzenlay bei Gerolstein: TrZs. 4, 1929, 180; 5, 1930, 183; Glockenbechergrab Kartstein b. Mechernich: Mannus 4. Ergbd. 1925, 156 oben. S. auch Steinhausen, Archäol. Karte der Rheinprovinz, Halbblatt Trier-Mettendorf (1932).

¹⁰⁷ Bronzezeitfunde im rheinischen Gebirge: Schumacher (1916) 137 f. (1921); Behrens, Bronzezeit (1916) 19. 177 f. 198 ff. 205. — Nahegebiet: 29. Veröff. Ver. f. Heimatkunde Kreuznach (1918) Behrens; Kat. Birkenfeld (1914), 30 f. — Saargebiet: Dtsch. Schule an d. Saar 1933 Nr. 6/7 Taf. 2. — Neuwieder Becken: Schumacherfestschrift (1930) 137 Günther; Eich, Der Siedlungsstand in der Stein- und Bronzezeit im Kreis Neuwied (1933). — Niederrhein: Mannus 4. Ergbd. 1925, 121 f.; E. Rademacher, 25 Jahre Mus. f. Vor- u. Frühgesch. Köln (1928) 59 ff.; C. Rademacher, Vor- u. Frühgesch. d. Stadtgebietes Köln (1926) 16 ff.

¹⁰⁸ F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen. Marburger Dissertation 1934, noch ungedruckt.

¹⁰⁹ Frühe Urnenfelderzeit (HzA) im rheinischen Gebirge: Behrens, Bronzezeit (1916) 222 ff.; Schumacher (1919/20, 1921) Karte Taf. 5. — Saargebiet: 2.—5. Bericht Kons. geschichtl. Denkmäler 1927—1934. — Trierer Bezirk und Luxemburg: Tagungsber. DANthrGes. Speier 1934. — Neuwieder Becken: BJB. 110, 1903, 39 ff.; 119, 1910, 345 ff. 355 f.; Mannus 3, 1911, 2 ff. Taf. 1 u. 2; Eich a. a. O. — Niederrhein: Mannus 4, 1912, 199; Mannus 4. Ergbd. 1925, 125 f. —

Eine Zusammenstellung der HzA-Funde im Raum des rheinischen Gebirges soll der Bericht über das Gräberfeld von Wintersdorf bringen.

streuen sie aus, gehen jedoch in kennzeichnender Ausprägung weit hinein in das Flachland. Die Gegend um Trier besitzt nicht wenige Fundstellen, das gleiche gilt von der unteren Saar bis hinüber nach der westlichen Pfalz. Ein paar Grabfunde mitten im Nahebergland zwischen Saar und Rhein geben einen Fingerzeig, auf welchem Wege die Urnenfelderkultur ins Saar- und Moselland gekommen ist. Taunus und Westerwald sind bisher wenig ergiebig gewesen, das Neuwieder Becken wirkt lahnaufwärts. Daß die Gegend um Limburg noch fundleer erscheint, ist wohl nur Zufall.

Der Zusammenklang von steinzeitlicher und urnenfelderzeitlicher Besiedelung wird jedoch durch eine Beobachtung nicht unerheblich gestört. Die Einheitlichkeit der südwestdeutschen Urnenfelderkultur hat lange Zeit darüber hinweggetäuscht, daß in ihr zwei keramische Hauptgruppen sich deutlich sondern lassen¹¹⁰, die beide im Rheingebiet anzutreffen sind. Die Grenze durchzieht das Rheintal etwa von der Neckarmündung an nach Norden, meist ungefähr durch den Strom dargestellt, sie hat ihre Wirksamkeit auch im rheinischen Gebirge nicht verloren. Auf der rechten Rheinseite sitzt die Ostgruppe, die in den Funden des unteren Maingebietes und der Wetterau ihre besten Vertreter besitzt. Das linke Rheinufer gehört der aus den rheinhessisch-pfälzischen Grabfunden am besten bekannt gewordenen Westgruppe. Strichverzierung liebt der Westen, Riefe und Rille zeichnen den Osten aus. Die Grenzen sind natürlich nicht scharf gezogen, dicht an den Ufern des Rheines durchdringen sich beide Gruppen. Die stärkere Stellung hat im rheinischen Gebirge die Westgruppe, die in dichter Verbreitung vor dem Eingangstor ins Gebirge am Rhein aufmarschiert ist. Aber ganz hat sich die Ostgruppe nicht zurückdrängen lassen, sie sitzt — freilich nicht mehr ganz rein — an der unteren Lahn und hat ihren Teil auch an der Besiedelung des Neuwieder Beckens. Herrschend freilich ist hier die Westgruppe, die dann auch rheinabwärts das Gesicht der Urnenfelderfunde bestimmt. Sie hat aufgesogen, was ihr im Neuwieder Becken an Ostgruppenelementen zugegangen war.

Das Doppelgesicht der rheinischen Urnenfelderkultur, das auch im rheinischen Gebirge erkennbar bleibt, hat wohl mit die Unterlage abgegeben für die später immer wieder in Erscheinung tretenden Unterschiede, die trotz aller nahen Verwandtschaft rechts- und linksrheinische Gruppen im Gebirge scheiden lassen. Die linksrheinischen Gruppen — als die hervorstechendste unter ihnen die Hunsrückkultur der späten Hallstattzeit — sind dabei gewöhnlich die, die auch das eigentliche Rheinstromgebiet und vor allem das Neuwieder Becken mitbesitzen, sie greifen sogar meist noch auf die dem Rhein anliegenden Teile von Taunus und Westerwald über. Das Bild verliert allerdings an Klarheit dadurch, daß gerade das Neuwieder Becken seinerseits daneben später ebenso wie in der Frühzeit Verbindungen zu den Gruppen östlich des Rheines aufzeigt und seine Rolle als ein Gebiet von Sondererscheinungen nie ganz aufgibt sowenig wie die nach Süden unmittelbar laufenden Beziehungen; von dem, was an nördlichem Gut zuerst und am leichtesten hierher gelangen konnte, einmal ganz abgesehen. —

¹¹⁰ Ausführlich herausgearbeitet von Vogt, Die spätbronzezeitliche Keramik der Schweiz. Zürich (1930); ausgesprochen auch schon von Kraft, PZ. 21, 1930, 29.

Der Laufelder Kreis verkörpert eine auf den Erscheinungen des Neuwieder Beckens fußende¹¹¹ in der Hauptsache links des Rheins vertretene Gruppe. Daher wird im folgenden bei einer Betrachtung der Entwicklung der Urnenfelderkultur vornehmlich von Eifel und Hunsrück sowie vom engeren Rhein-gebiet einschließlich des Neuwieder Beckens die Rede sein. Was sich im rheinischen Gebirge auf der anderen Stromseite in ähnlicher Weise vollzieht, kann nur vergleichsweise ab und an herangezogen werden¹¹². —

Die südwestdeutsche Urnenfelderkultur pflegt, wie schon der Name andeutet, das Urnenflachgrab¹¹³, mehrere Gräber bilden für gewöhnlich einen Urnenfriedhof. So zeigen es auch die Funde im Neuwieder Becken, in der Trierer Talweite und an der Saar. Daneben erscheint jedoch im rheinischen Gebirge öfter, als es sonst im Bereich der Urnenfelderkultur der Fall zu sein pflegt, das Hügelgrab, so an der Saar bei Trier, am Rande des Neuwieder Beckens und in der Gießener Gegend¹¹⁴. Als Erklärung für das Auftreten der Hügelgräber hat man meist die bei der Hand, daß eingewurzelte Überlieferung aus der Bronzezeit sich im Hügelgrab erhalten habe. Das mag zutreffen für die östlich des Rheines gelegenen Hügel, die im Aufbau engste Beziehungen aufweisen zu denen der hessischen Bronzezeit. Ebenso konnte an Vorhandenes angeknüpft werden im Neuwieder Becken und am Niederrhein, wo Bronzezeitfunde nicht ganz fehlen. Weniger überzeugend wirkt diese Vorstellung am Westrand des rheinischen Gebirges, wo Urnenfelderhügel verhältnismäßig häufig sind, bronzezeitliche dagegen noch so gut wie ganz ausstehen. Vermutlich ist das Hügelgrab von den Urnenfelderleuten hier schon mitgebracht worden als ein an anderer Stelle überkommenes Erbe aus der Bronzezeit. Die später zur Regel werdende Grabform erscheint jedenfalls schon in der Frühzeit der Urnenfelder und hat sich dann teils unter Weiterführung bronzezeitlichen Erbes teils wohl auch als Entwicklung aus kleinen, heute verflachten Erdanschlüpfungen über den Urnengräbern allgemein durchgesetzt¹¹⁵.

¹¹¹ Eine solche Ausdeutung der Funde und der Fundverteilung scheint zutreffender als die Ambergersche These einer niederrheinischen Herkunft (Mannus 24, 1932, 420 ff.). E. Rademacher, auf dem Amberger damit fußt, drückt sich für die Brandhügelgräber der Vor-Mehrener Schicht vorsichtiger und richtiger aus (Mannus 4. Ergbd. 1925, 117 f.). — Im übrigen sei immer wieder auf Schumacher (1919/20) verwiesen.

¹¹² Vgl. z. B. Kutsch, NassAnn. 47, 1926, 29 ff. Abb. 3. — Wetterau und Gießener Gegend wirkten hier als Ausgangspunkt mit, vgl. neben Schumacher (1919/20) für die Gießener Gegend: Kunkel, Oberhessen (1926) Abschn. VIII u. IX.

¹¹³ Damit ist nicht gesagt, daß die Gräber keine oberirdische Kennzeichnung besaßen. S. Schumacher (1921) 71.

¹¹⁴ HzA-Grabhügel an der Saar: Altheim, Böckweiler-Breitfurt, 5. Bericht Saargebiet 1934, 35 ff. Taf. 2 u. 4 unten; 3. Bericht Saargebiet 1929, 79 ff.; Trierer Bezirk und Luxemburg: Baumholder, Wintersdorf, Ferschweiler, Niederweis, Mompach: Tagungsber. DAnthrGes. Speier 1934 (Remicher Wald ist als Grabhügel zu streichen!). — Neuwieder Becken: Mayen Vorderwald: Mus. Mayen. — Gießener Gegend: Bermoll, Gießen Lindener Mark, Gießen Trieb, Mainzlar Schabenberg, Muschenheim Vorderwald, Rodheim u. a.: NassAnn. 20, 1888, 375 f.; NassMitt. 1904/05, 13 f.; Kunkel, Oberhessen (1926) 127 ff. Über die Hügel in der Marburger Gegend (Schumacher [1919/20] 126) wird K. Naß-Marburg demnächst berichten. — Niederrhein: s. oben Anm. 109.

¹¹⁵ Man vgl. etwa den Hügelbau bei Ferschweiler und Wintersdorf (HzA) mit dem von Rhens-Waldesch (Laufelder Schicht): Steinmantel im Hügel.

Wie sehr der Raum des Neuwieder Beckens die Ausbildung besonderer Eigentümlichkeiten förderte, wird schon am Fundstoff der frühen Urnenfelderzeit offenbar¹¹⁶. Es zeichnet sich hier schon, wo wir doch mit noch recht regen Verbindungen zum Hauptgebiet der Urnenfelder rechnen müssen, in schwachen Umrissen ab, was in der folgenden Stufe (HzB) klar in Erscheinung tritt.

Auch im rheinischen Gebirge — im Neuwieder Becken und am Niederrhein, in der Gegend um Trier und an der Saar ebenso wie in der Gießener Ecke — kommt es wie überall im Kreis der Urnenfelder zur Ausbildung einer jüngeren Urnenfelderschicht (Vogt HzB)¹¹⁷. Viele Züge hat diese Stufe über weite Gebiete hin gemeinsam, daneben macht sich aber jetzt stärker als vorher die Aufspaltung in kleine Kreise bemerkbar. Das wird vor allem am Tongeschirr deutlich, Gerät, Waffen und Schmuck aus Metall wahren viel mehr ein einheitliches Gepräge von den Pfahlbauten der Nordschweiz bis ins rheinische Gebirge.

Das Neuwieder Becken beginnt nun so recht ein Eigenleben zu führen¹¹⁸. Mit ihm geht zusammen ein Teil des niederrheinischen Raumes, der im übrigen, angeregt von den Urnenfeldern und gespeist wohl auch aus anderen Quellen, seine besonderen Wege geht. Große Flachgräberfelder und Grabhügel aus dem Becken und seiner Umgebung liefern reichen Fundstoff. Rillen- und Linienverzierung, Kerbschnitt, bunte Einlagen beleben die Gefäße, die in ganzen Geschirrsätzen den Gräbern entnommen werden. Wollendorf und Gering-Kehrig sind bezeichnende Flachgräberfelder, deren einstige Hügel im Laufe der Zeiten verebnet sein mögen; Hügelgräber sind mehrfach bekannt aus dem Hinterland von Oberlahnstein, am Niederrhein die Regel. Die Ableitung aus dem Fundstoff der Frühzeit ist mit Händen zu greifen. Fast hat es den Anschein, als ob Elemente der alten Ostgruppe stärker hervortreten, als das nach den bescheidenen Vorkommen der Frühzeit erwartet werden konnte. Den Kreis der Erscheinungen in seiner räumlichen Begrenztheit und in seinen nicht ganz abgerissenen Verbindungen zum süddeutschen Fundstoff umschreibt mit am besten die Verbreitung der Urnen und urnenartigen Gefäße mit Rillen- und Linienmuster um Schulter und Hals¹¹⁹. Klar tritt der Zusammenhang mit dem niederrheinischen Gebiet heraus. Deutlich wird auch, wie sich noch immer das Bergland als unbesiedelte Fläche abzeichnet. Der Anblick dieser Verbreitungskarte macht weiter die Fäden verständlich, die später zwischen dem Laufelder Kreis und dem niederrheinischen Hügelgebiet gezogen werden können.

Die HzB-Gruppe des Neuwieder Beckens ist der Schoß, aus dem der Laufelder Kreis geboren wurde. Mit vielen Beispielen läßt sich diese Abhängigkeit belegen: im Grabbrauch, in der Grabausstattung, in Form und Verzierung der Gefäße, worüber ja in einem früheren Abschnitt (I) schon ausführlich gesprochen wurde. Man nehme als besonders beweiskräftiges Beispiel nur die Urne. Zwei äußerste Punkte der Entwicklungslinie sind die Geringer Urne am

¹¹⁶ Vorliebe für grobe eimerartige (Schumacher) Gefäße, viele Rillen neben Ritzverzierung, gewisse Bronzeformen (z. B. BJb. 110, 1903, 46 Abb. 7). Diese Erscheinung verdiente schon eine besondere Untersuchung.

¹¹⁷ S. II Anm. 81.

¹¹⁸ Für die im folgenden nur skizzierte Entwicklung vgl. das in I und II dazu schon Gesagte und vor allem Schumacher (1919/20).

¹¹⁹ Eine — wohl kaum vollständige — Aufzählung gibt Liste 4.

Anfang und das gewöhnliche Laufelder Gefäß am Schluß, ein Mittelglied stellt die Urne aus Grab 15 von Laufeld dar. Besteht über die entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhänge kaum ein Zweifel, so belegt ein vergleichender Blick auf die Karten, in denen das Vorkommen der Kehriger HzB-Urne dem der Laufelder Gruppe gegenübergestellt ist, den siedlungsgeschichtlichen Vorgang: die späten Urnenfelderleute des Neuwieder Beckens haben sich des Berglandes bemächtigt; das Hauptgewicht der Ausbreitung liegt links des Rheines.

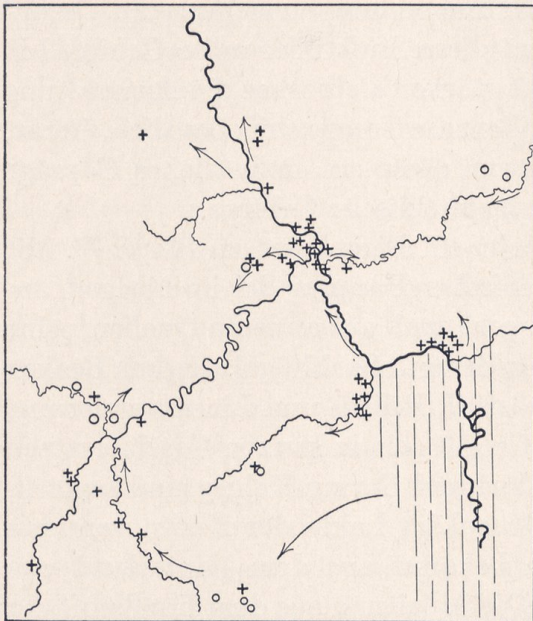


Abb. 12. Verbreitungskarte der HzA-Funde im mittelhheinischen Raum.

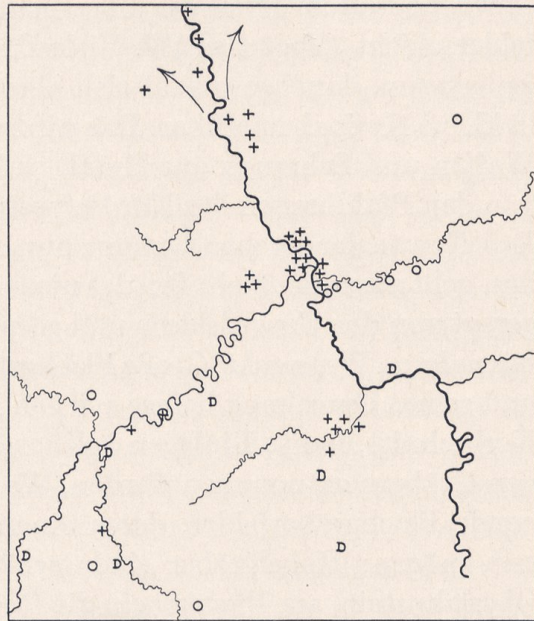


Abb. 13. Verbreitungskarte der HzA-Funde im mittelhheinischen Raum. Vgl. auch Liste 4.

Das geschah nicht ganz plötzlich. Schon in der Stufe B war man zum großen Schritt in das Gebirge gerüstet (vgl. Abb. 13). Im Neuwieder Becken hat sich ihr Raum gegenüber dem der A-Funde ein wenig erweitert (vgl. Abb. 12). Ähnlich steht es im Taunusgebiet, wo ebenso die Urnenfeldernachfahren der späten Hallstattzeit das Gebirge besetzt halten. Auch hier vorbereitet durch ein Vordringen der HzB-Funde vom Maingebiet und von der Wetterau her hinauf bis auf die Taunuspässe¹²⁰; ähnlich wird es in der Gießener Gegend gewesen sein. Es erstaunt daher später nicht, wenn die jüngeren Brandhügelgräber des Taunusgebietes Beziehungen zum Koberstädter Kreis verraten.

Aber auch im linksrheinischen Raum war der Boden vorbereitet für die weite Ausbreitung der Laufelder Gruppe. Jüngere Urnenfelder (HzB) haben sich bei Trier und an der Saar gefunden¹²¹, freilich wenig zahlreich und fast nur in Flachgräbern, deren Inhalt dem süddeutscher Gräber nähersteht als dem der Neuwieder Gegend. Ein letztes Glied in der großen Kette der lothringischen

¹²⁰ Z. B. Gickelsburg: Saalburgjahrbuch 3, 1912 bzw. 1914, 112f. oder Bleibiskopf, NassAnn. 32, 1901 Taf. 2. Näheres Schumacher (1916/17 u. 1919/20).

¹²¹ Trier, Altbachtal: Schumacherfestschrift (1930) 75 Abb. 2; Rech: 4. Bericht Saargebiet 1931, 70ff. Taf. 15, 14 u. 17; 5. Bericht Saargebiet 1934, 117 Taf. 9; Altheim, Wallhügel: 5. Bericht Saargebiet 1934, 35ff. Taf. 4 oben. Von hier verläuft wohl eine Nebenlinie der Entwicklung zu späterem, man vgl. dazu Brenschelbach, Bannstein und Gerlfangen, Liechen: 5. Bericht Saargebiet 1934, 35ff. 103ff. Taf. 3 unten.

Depotfunde ist tief im Moseltal bei Horath gefunden¹²² und deutet vielleicht auf ein Hin und Her zwischen Obermoselgebiet und Neuwieder Becken, das ein wenig auch in den Gräbern von Rech wirksam zu sein scheint¹²³.

Ein deutlicher Fühler, den das Neuwieder Becken nach Westen vorgestreckt hat, ist das bisher noch vereinzelt dastehende Flachgrab von Detzem¹²⁴, (Abb. 11) nicht allzu weit moselabwärts von Trier. Seine nächsten Verwandten sitzen alle bei Mayen und Koblenz, zeitlich gehört es wohl schon nicht mehr dem HzB-Horizont an. Dieser Fund läßt ahnen, welche Überraschungen der Forschung noch bevorstehen können. Der Weg, der ihn an die mittlere Mosel geführt hat, kann wohl nur vom Maifeld über die Vorhöhen der Eifel und die Wittlicher Senke entlang geführt haben; es ist der gleiche, den wir bei der Verteilung der Laufelder Gräber erkennen können.

Damit sind wir bis dicht an die Zeit der Laufelder Gräber herangekommen (Abb. 14). Nach dem heute vorliegenden Fundstoff scheint an ihrer Ausbildung das Neuwieder Becken bei weitem den Hauptanteil zu tragen. Die jüngeren Urnenfelder um Trier und an der unteren Saar mögen — um diese Bezirke herum — nicht unbeteiligt sein, sie spielten jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Zu einer Zeit, da in Süddeutschland die eigentliche Hallstattkultur (HzC) ihren Höhepunkt erreicht hatte, hat sich die Besitzergreifung des rheinischen Gebirges durch den urgeschichtlichen Menschen vollzogen. Die Nachfahren der Urnenfelderleute des Neuwieder Beckens sitzen links des Rheines und um die untere Lahn als Laufelder Gruppe, im Taunus haben ihre Rolle die verwandten Abkömmlinge der Main- und Wetterauurnenfelder übernommen. Was zur Gewinnung des Berglandes geführt hat, ist heute nicht mehr erkennbar. Vielleicht eine starke Vermehrung der Bevölkerung, in der Wetterau möglicherweise Nachwehen der Ausbreitung der Hallstattkultur. Möglich wurde sie wahrscheinlich dadurch, daß der neue Werkstoff, das Eisen, jetzt allgemeine Geltung erlangt hatte und mit eisernen Werkzeugen der Kampf gegen den Wald

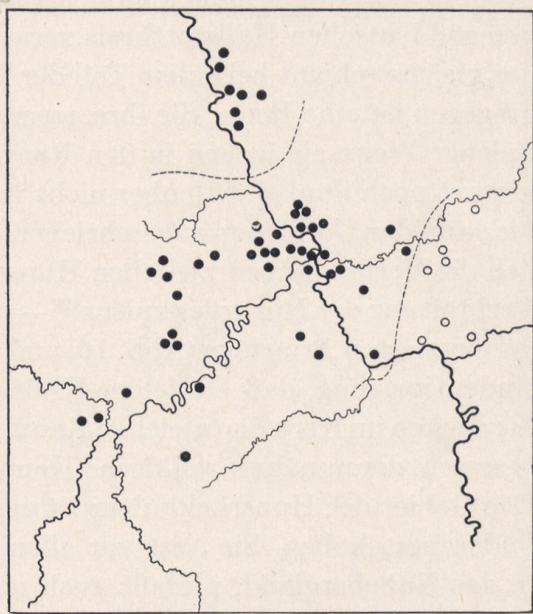


Abb. 14. Verbreitungskarte der Laufelder Gruppe. Vgl. Liste 1.

¹²² Diese Depots für den Trierer Bezirk und seine Nachbarschaft kurz zusammengestellt: Tagungsber. DAnthrGes. Speier 1934. Im südlichen Randgebiet des rheinischen Gebirges eine ganze Reihe derartiger Depots, z. B. Kaiserslautern: Sprater, Urgeschichte der Pfalz² (1928) Abb. 32; Lauterecken: Pfälz. Mus. Pfälz. Heimatkunde 28 bzw. 49, 1932, 292 Abb. 3; Eibingen: Behrens, Kat. 6, Bronzezeit Süddeutschlands (1916) Abb. 11; Homburg v. d. H.: AuhV. 5 Taf. 25/26; Gambach und Ockstadt: Kunkel, Oberhessen (1926) 111 f. Abb. 94 u. a.

¹²³ Man vgl. z. B. Gefäße von Rech (4. Bericht Saargebiet 1931 Taf. 15, 14 u. 17) mit solchen von Urmitz, Jägerhaus (BJb. 110, 1903, 52 Abb. 7 u. 8).

¹²⁴ TrZs. 9, 1934, 57 ff. Dehn. — Berichtigend ist hinzuzufügen, daß das Beigefäß des Grabes (Inv. Nr. 15, 404, nicht 15, 409) aller Wahrscheinlichkeit nach in der Urne gelegen war (frdl. Mitteilung Loeschkes).

aufgenommen werden konnte¹²⁵. So entstanden durch Rodung freie Flächen, auf denen der Mensch mit Ackerbau und Viehzucht leben konnte.

Der Schwerpunkt der Laufelder Gruppe scheint immer noch dem Neuwieder Becken zuzuneigen. Das ist anders geworden in der spätesten Hallstattzeit bei der Hunsrückkultur. Sie erst sitzt ganz auf dem Gebirge. Sie steht, wie das bodenverbundenste aller Grabgüter, das Tongeschirr, bezeugt, auf den Schultern der Laufelder Gruppe¹²⁶. Woher ihr die Skelettbestattung, woher die Vorliebe für den Ringschmuck kam, ist noch ungeklärt. Für das erste macht man den süddeutschen Hallstattkreis verantwortlich, wohl nicht ganz mit Unrecht; das gleiche scheint bei einem Teil der Bronzen der Fall zu sein. Der Wendelring hingegen ist eine Form, die ihre germanische Heimat nicht leugnen kann¹²⁷. In welcher Weise sie jedoch in den Raum der Hunsrückkultur gelangt ist, bleibt vorerst noch dunkel. Offenbar nicht im Gefolge einer völkischen Zuwanderung, die dann den Germanen zugeschrieben werden müßte. Dagegen sprechen zu deutlich die Verbindungen zwischen Hunsrückkultur und Laufelder Gruppe¹²⁸. Die Verbreitung der Hunsrückkultur¹²⁹ — am besten abzulesen aus dem Vorkommen der verzierten Armringe (Abb. 16) und der Brustwendelringe (Abb. 15) — betont eindeutig genug, daß Laufelder Kreis und Hunsrückkultur zusammengehören. Sie decken im Kern den gleichen Raum, haben also wohl auch die gleichen Träger besessen, deren nähere völkische Kennzeichnung freilich nicht möglich ist.

Das Gebiet der Hunsrückkultur ist gegenüber dem der Laufelder Gruppe nach Süden verschoben. Sie sitzt vor allem im Hunsrück und Hochwald bis hinein in das Nahebergland, umfaßt auch noch die Südeifel. Das Neuwieder Becken

¹²⁵ Vgl. VorgeschJb. 3, 1928, 1 ff. bes. 9 Broegger; Stoll, Urgesch. d. Oberen Gäues (1933) 30.

¹²⁶ Behrens vor allem ist immer für eine Herleitung der Hunsrückkultur aus den Urnenfeldern des Neuwieder Beckenseingetreten: Mainzer Festschrift 1927, 149 und Tagungsber. DAnthrGes. Speier 1934. E. Rademacher (Mannus 4. Ergbd. 125, 130 ff.) und seine These großzügig ausbauend Amberger (Mannus 24, 1932, 420 f.) haben die von uns — wie es scheint — natürlicher erklärten Zusammenhänge mit dem niederrheinischen Fundstoff zu einer Herleitung der Mehrener Kultur in der Hauptsache aus den niederrheinischen Hügelldern benutzt. Daß das — von anderem abgesehen — seine chronologischen Schwierigkeiten hat, wird jeder bei genauem Studium des Fundstoffes feststellen können. — Schumachers These einer westlichen (frühkeltischen) Einwanderung der Träger der Mehrener Kultur (1916, 139 ff.; 1916/17, 175 ff.; 1919/20, 163 ff.) darf wohl als hinfällig gelten. Auch er hat in der Keramik Zusammenhänge mit den Urnenfeldern erkannt (z. B. 1919/20, 167), das Fremde und Neue schien ihm jedoch deutlicher, so daß er Urnenfeldernachfahren und Mehrener Volk in Gegensatz zueinander stellte. Wie es dabei mit den Befunden in den Wällen steht, kann hier nicht näher untersucht werden; im allgemeinen ist das vorliegende Material viel zu geringfügig, um als beweiskräftig in die Waagschale geworfen werden zu können. Nur in einer seiner ersten Arbeiten über das rheinische Gebirge (1913/14, 108) hat Schumacher die Mehrener Kultur aus dem Raum des Neuwieder Beckens (Gegend um Mayen) für die Eifel hergeleitet. — Auch Kutsch betont die Verbindungen zwischen Urnenfelderkultur und später Hallstattzeit im rheinischen Gebirge, s. oben Anm. 112.

¹²⁷ Über ihn hat zuletzt ausführlich gehandelt Sprockhoff, Niedersächsische Depotfunde (1932) 97 ff.

¹²⁸ Gute Keramik der Mehrener Kultur z. B. Lehner, Grabhügel Mehren-Hermeskeil (1894); Baldes-Behrens, Katalog Birkenfeld (1914); MainzerZs. 26, 1931, 135 ff.; BJB. 138, 1933, 193 ff.; Obergondershausen, Niederweiler, Womrath im Mus. Bonn; „Hunsrück“: Mus. Köln. — Auch noch Mannus 7, 1915, 333 ff.

¹²⁹ Vgl. Behrens, 31. Veröff. Ver. f. Heimatkunde (1919) und Mainzer Festschrift (1927) 143 ff. Doch kommt hier nicht deutlich genug heraus, daß die eigentliche Mehrener Kultur (Keramik, Brustwendelringe, verzierte Armringe) nur eine linksrheinische Erscheinung darstellt; genau so ist irreführend die Karte Schumacher (1921) Taf. 7.

ist an den Rand gerückt. Vielleicht hat diese Raumverschiebung ihren tieferen Grund in dem Druck, den die nicht mehr abzuweisenden nördlich sitzenden Germanen ausgeübt haben.

Die Zeit der Hunsrückkultur stellt einen gewissen Höhepunkt in der Besiedlungsgeschichte des rheinischen Gebirges dar, zugleich den Abschluß eines Kapitels der Urgeschichte, in dem der Mensch Herr wurde über das Gebirge. So wie sie links des Rheines in einheitlicher Geschlossenheit ansässig ist, finden

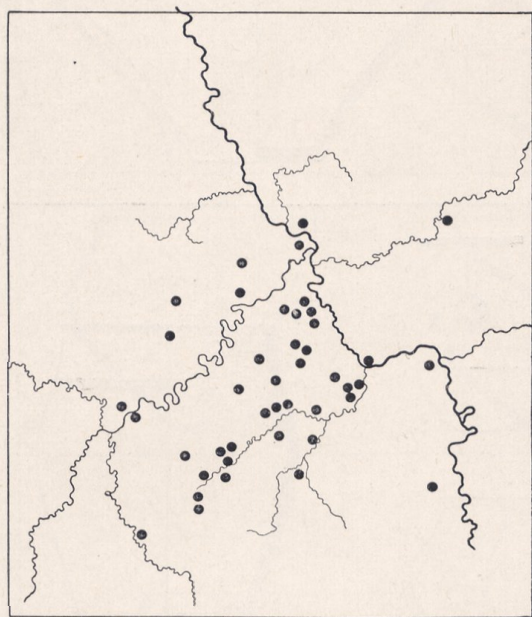


Abb. 15. Verbreitungskarte der Brustwendelringe der Hunsrück-Eifelkultur.

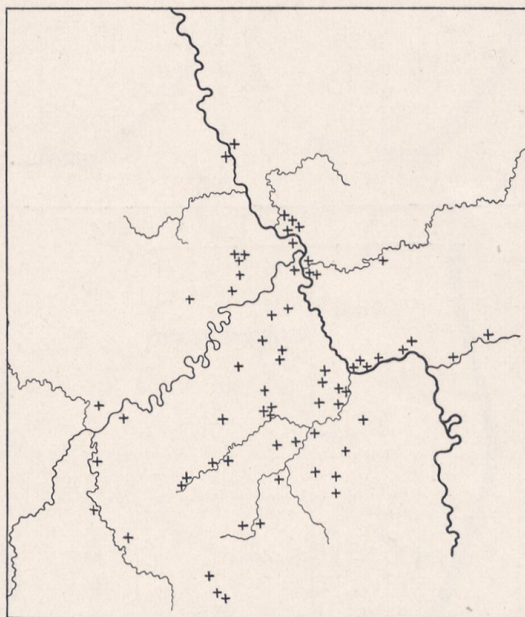


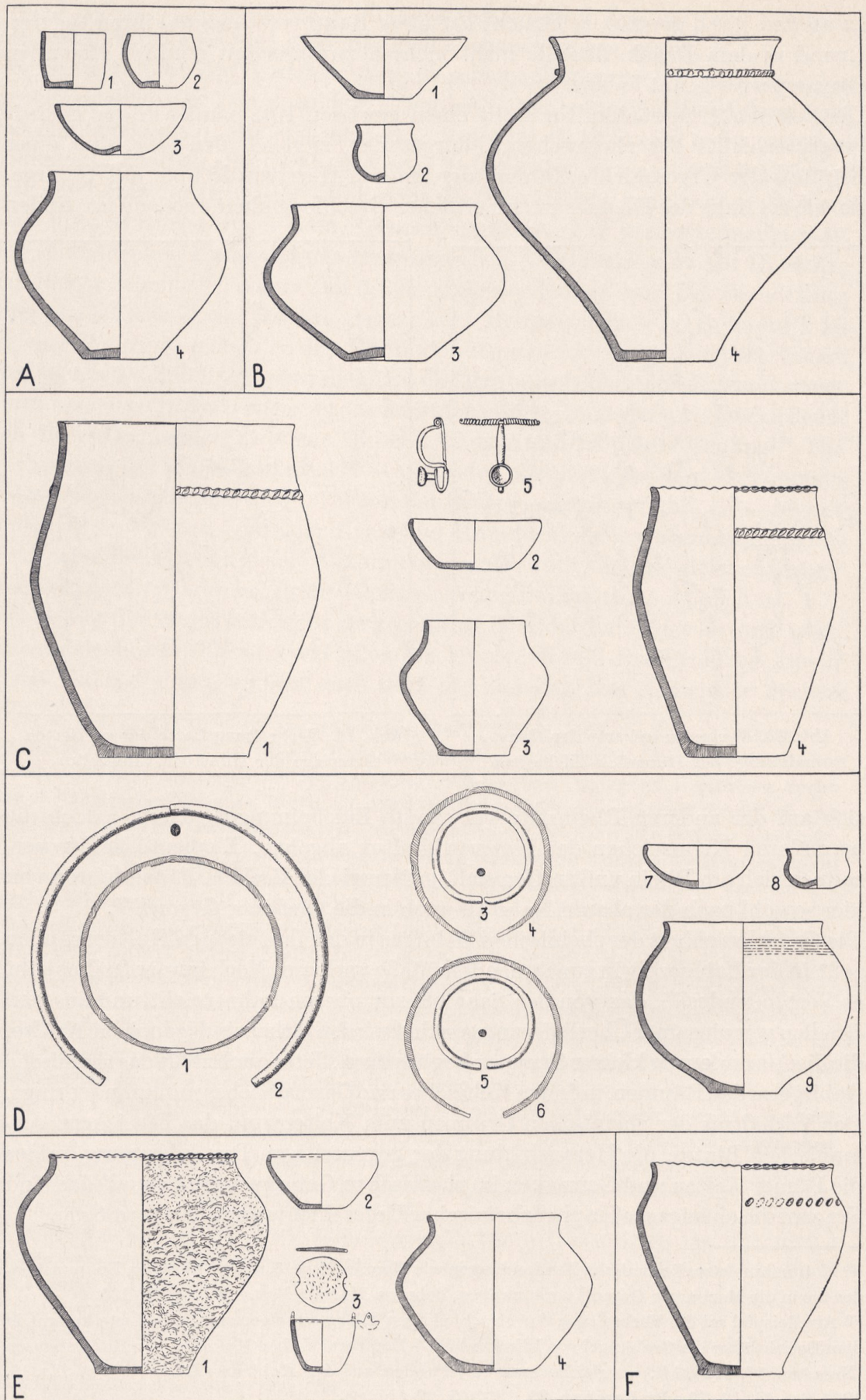
Abb. 16. Verbreitungskarte der verzierten Armringe der Hunsrück-Eifelkultur.

sich auf der anderen Rheinseite verwandte Erscheinungen, denen jedoch die besonderen Kennzeichen der Hunsrückkultur abgehen. Elemente beider verzahnen sich am Rhein und treffen sich im Neuwieder Becken. Fäden führen von hier sowohl nach der oberen Nahe als auch in die Gießener Gegend¹³⁰.

Die Geschlossenheit des rheinischen Gebirges in den ihm eigenen Kulturgruppen geht in der Latènezeit in zunehmendem Maße verloren. Noch immer freilich gibt es Verbindendes¹³¹, das von der Saar bis zur oberen Lahn reicht und aus den Quellen gemeinsamer Überlieferung genährt wird. Stärker sind jedoch die Kräfte, die die Absonderung kleiner Gruppen begünstigen. Jetzt auch zählt das rheinische Gebirge zu den Räumen, in denen Keltisches und Germanisches miteinander ringt. Das Verhältnis der rheinischen Gruppen zum Keltentum, das Einsickern germanischen Blutes, die Herausbildung der gegenseitigen Durchdringung, in der die Römer Kelten und Germanen im rheinischen Gebirge vorfinden, all das sind Fragen, die ein eigenes Kapitel rheinischer Urgeschichte zu füllen vermögen.

¹³⁰ Man nehme etwa keramische Erscheinungen wie Mannus 7, 1915, 333ff., zu denen Entsprechendes bis in die Marburger Gegend vorkommt; s. Behrens, Mainzer Festschrift (1927) 155.

¹³¹ Als Beispiel sei die Verbreitung der einschneidigen Hiebmesser genannt, eine Liste kommt in dem Bericht über die Grabhügel von Wintersdorf. — Den keramischen Komplex von Rittershausen (NassAnn. 47, 1926, 1ff.) vergleiche man mit Funden aus der Koblenzer Gegend (WestdZs. 19, 1900 Taf. 11, 17–29 oder NassAnn. 33, 1902/03, 20 Abb. 4).



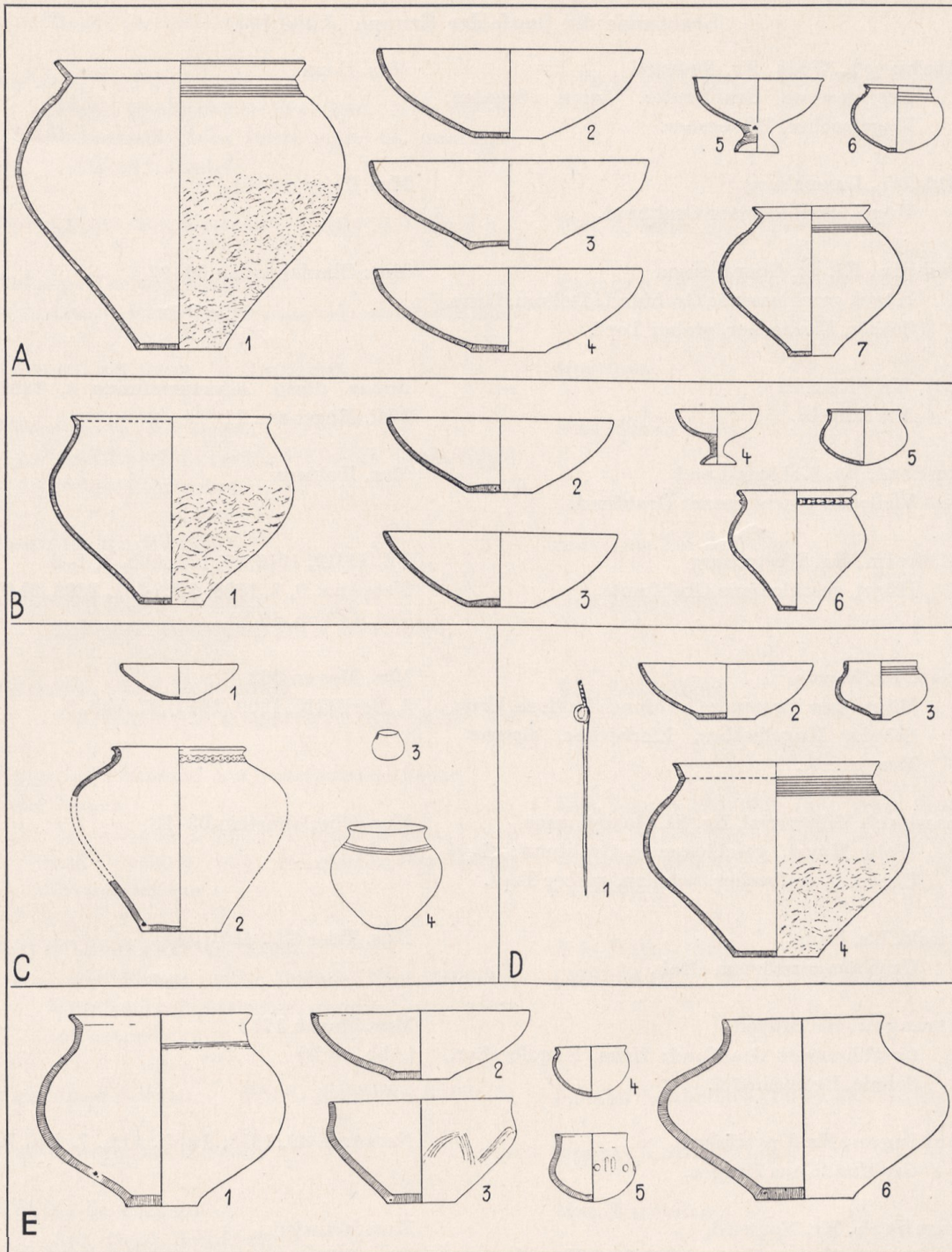


Abb. 18. Grabfunde: A. Mayen-Ost (Kr. Mayen); B. Mayen-Seekannt;
 C. Niederchumbd (Kr. Simmern); D. Ettringen (Kr. Mayen);
 E. Bilkheim (Kr. Westerburg).

Zu Seite 42:

Abb. 17. Grabfunde: A. Horath (Kr. Bernkastel); B. Olk (Kr. Trier-Land);
 C. Hermeskeil (Kr. Trier-Land), Hügel 10, Grab 2, Hilterwald; D. Trier-Nord;
 E. Hermeskeil, Hügel 4, Königsfeld; F. Hermeskeil, Hügel 10, Grab 5, Hilterwald

Liste I

Grabfunde der Laufelder Gruppe (Abb. 14).

- | | |
|--|---|
| Alteburg b. Weis, Kr. Neuwied
Geschlossene Grabfunde: Urnen, Schalen,
Kugelbecher, Eierbecher. | Mus. Bonn |
| Alttrier, Luxemburg
Hügel, geschlossener Grabfund. | Mus. Trier |
| Becheln, Kr. St. Goarshausen
Hügel, geschlossener Grabfund: Dolium, Urne,
Schale, Eierbecher, grober Topf. | Mus. Oberlahnstein 86–92 |
| Bell, Kr. Simmern
Aus Hügeln. | Nachr. dtsh. Altertumsfunde 4, 1893,
37ff. Hügel 8 u. 11 |
| Bendorf, Kr. Koblenz-Land
Vielleicht geschlossener Grabfund. | Mus. Koblenz |
| Bilkheim, Kr. Westerburg
Hügel, geschlossene Grabfunde. | PZ. 11/12, 1919/20, 131 Abb. 4, 1–6
NassAnn. 3, 2, 1838, 3ff.; 3, 1, 1838, 91ff.
Taf. 4 (Abb. 18 E) |
| Boos, Kr. Mayen
Hügel, geschlossener Grabfund: Dolium, Urne,
Schale, Kugelbecher, Eierbecher, eiserne
Messerreste. | Mus. Mayen 662
5. BerRGK. 1909 (1911) 17 Abb. 3 |
| Braubach Hilbenstiel, Kr. St. Goarshausen
Wohl Hügel, geschlossener Grabfund: Zwei
Urnen, Kugelbecher, Schalen, grober Topf. | Mus. Oberlahnstein 93–98 |
| Brück, Kr. Daun
Urne aus zerstörtem Grab. | Mus. Trier EV. 485/1934 |
| Ettringen, Kr. Mayen
Geschlossener Grabfund: Urne, Kugelbecher,
Schale, Bronzenadel. | Mus. Mayen 1773
(Abb. 18 D) |
| Fachingen, Kr. Unterlahn
Grabfunde aus Hügeln. | NassAnn. 42, 1913, 191ff. Abb. 7, 9 u. 10 |
| Heimbach, Kr. Neuwied
Aus Gräbern: Urnen, Schalen, Kugelbecher,
Eierbecher. | Mus. Neuwied |
| Heimbach-Weis, Kr. Neuwied
Aus Gräbern: Urnen, Schalen (eine mit Gra-
phitbändern), Kugelbecher, Eierbecher. | Mus. Bonn |
| Hermeskeil, Kr. Trier-Land
Hügel, geschlossener Grabfund. | Lehner, Grabhügel (1894) Taf. 6, 8–11
(Abb. 17 E) |
| Hillesheim, Kr. Daun Aus Hügeln. | TrZs. 8, 1933, 28ff. |

- Höhr, Kr. Unterwesterwald
Hügel, geschlossene Gräber. PZ. 11/12, 1919/20, 130 Abb. 3, 1-3 (4-6)
- Horath, Kr. Bernkastel
Hügel, geschlossener Grabfund, darin eiserne
Messerreste, dazu Reste eines doliumartigen
Gefäßes [2. Grab?]. TrZs. 8, 1933, 28ff. (Abb. 17 A)
- Horchheim, Kr. Koblenz Aus Gräbern. Mus. Koblenz
- Kehrig-Gering, Kr. Mayen
Geschlossene Gräber ohne erkennbaren Hügel. Mannus 5, 1913, 307ff., Grab 29-35
- Kerpen, Kr. Daun Grabfund. Mus. Trier
- Kürrenberg, Kr. Mayen
Geschlossener Grabfund: Dolium, Urne, Kugel-
becher, Eierbecher. Mus. Mayen 1943
- Laufeld, Kr. Wittlich Abb. 1-9, Taf. 1. 2
- Mannebach, Kr. Adenau
Aus einem Grabfund: Urne, Eierbecher. Mus. Mayen 865
- Marscherwald, Luxemburg
Aus Hügeln (?): Kugelbecher, Eierbecher. Mus. Luxemburg
- Mayen, Ostbahnhof und andere Gräberfelder,
Kr. Mayen
Geschlossene Gräber, in ihnen Dolien, Urnen
und Schalen mit Graphitbandverzierung,
Eierbecher usw. Mus. Mayen 195, 582, 765, 789 u. Köln.
Hörter, Kreis Mayen 1928, 20f. Abb. 9;
1930, 22f. Abb. 10.
(Abb. 18 A)
- Mayen-Seekant, Kr. Mayen
Geschlossenes Grab: Dolium, Urne, Schalen,
Kugelbecher, Eierbecher, eiserne Lanzen-
spitze (ob dazugehörig?). Mus. Mayen 1230
(Abb. 18 B)
- Mehren, Kr. Daun Hügel, geschlossenes Grab. Lehner, Grabhügel (1894) Taf. 1, 31-34
- Metternich, Kr. Koblenz Mannus 3, 1911 Taf. 4, 6
- Mompach, Luxemburg
Aus Hügel: Kugelbecher. Mus. Luxemburg
- Nastätten, Kr. St. Goarshausen
Aus Hügeln: Schalen, Eierbecher, Kugelbecher
(bei der Fundmasse auch Lignitring der spHz!). Mus. Oberlahnstein
- Niederchumbd, Kr. Simmern
Hügel, geschlossenes Grab BJb. 138, 1933, 196f. Abb. 9 (mäßig)
(Abb. 18 C)
- Niederwald b. Rüdesheim, Rheingaukreis
Hügel, aus zwei geschlossenen Gräbern: Urne,
Schale, Kugelbecher. Mus. Köln

- Obermenden, Kr. Siegburg
Geschlossener Grabfund: Urne, Schale (beide mit Rillenmuster, die Graphitbänder nachahmen), Eierbecher. Mus. Bonn 30, 19a-c
- Ochtendung, Kr. Mayen
Aus Gräbern: Dolium, Schale. Mus. Mayen 1433
- Olk Brandenbüsch, Kr. Trier-Land
Hügel, geschlossene Gräber. Nachrichtenbl. f. dtsh. Vorzeit 10, 1934, 84 (Abb. 17 B)
- Rhens-Waldesch, Kr. Koblenz-Land
Hügel, geschlossene Gräber. Mannus 24, 1932, 364ff. Mannus 3, 1911 Taf. 4, 13
- Vallendar, Kr. Koblenz-Land
Aus Gräbern: Urne, Schalen, Kugelbecher. Mus. Koblenz, Mus. Oberlahnstein 140-43 Mannus 3, 1911 Taf. 4, 7-9
- Wassenach, Kr. Mayen
Geschlossener Grabfund: Urne, Kugelbecher, grober Topf. Mus. Mayen 1222
- Weißenturm, Kr. Koblenz-Land
Aus Gräbern: Urne, Schalen, Kugelbecher, Eierbecher, grober Topf. Mus. Koblenz Mannus 3, 1911 Taf. 4, 10-12

Wahrscheinlich gehören dazu noch die Funde aus der Sammlung Krahe-Gerolstein, von denen das Landesmuseum Trier Photos besitzt: Urne, Schalen, Kugelbecher. — Erst frühlatènezeitlich dürfte das Grab WestdZs. 19, 1900, 44 Taf. 11, 14/15 aus dem Koblenzer Stadtwald sein.

Verwandte Erscheinungen im Taunus NassAnn. 44, 1916/17, 175ff., bes. 215ff. zur Karte Taf. 1; man vergleiche besonders

- Dauborn, Kr. Limburg NassAnn. 19, 1885, 178 Taf. 4
- Fachingen, Unterlahnkreis Siehe auch oben. NassAnn. 42, 1913, 191ff. Abb. 7, 9 u. 10
- Heringen, Kr. Limburg NassAnn. 19, 1885, 179 Taf. 4
- Hofheim, Kr. Höchst NassAnn. 40, 1912, 382ff.
- Kamberg, Kr. Limburg NassAnn. 14, 1877, 156ff. Taf. 5
- Rambach, Ldkr. Wiesbaden NassAnn. 6, 2, 1863, 244 Taf. 5/6
- Laufdorf b. Braunfels NassAnn. 2, 2, 1837, 175 Taf. 3
- Niederwalluf, Rheingaukreis NassAnn. 21, 1889, 39

Gückingen, Hessen-Nassau

Aus der niederrheinischen Gruppe (s. oben Anm. 26) Funde aus den Friedhöfen Altenrath-Boxhohn (Mannus 4, 1912 Taf. 20, 10), Hirzenberg, Iddelfelder Hardt b. Thurn, Ravensberg b. Troisdorf, Scheuerbusch b. Wahn, Wahn u. a. im Mus. Köln.

Über das Fortleben der Urnenfelder im rheinischen Gebirge lese man am besten Schumacher (PZ. 11/12, 1919/20, 124ff. und NassAnn. 44, 1916/17, 177f.) nach, man vergleiche auch die Bemerkungen Krafts PZ. 21, 1930, 43.

Liste 2

Deckeleimer der Urnenfelderkultur.**Westfalen :**

(Dorsten, Kr. Gelsenkirchen
Ähnlicher Eimer ohne Löcher. Mus. Münster)

Rheinland :

Goch, Kr. Kleve
Eimer. Mus. Köln 13977

(Twisteden, Kr. Geldern
Ähnlicher Eimer mit Randlöchern. Mus. Köln)

Kaldenkirchen, Kr. Kempen
Angeblich zwei Eimer, Gräber mit Kerbschnitt-
keramik. Mus. Köln
Mannus 4. Ergbd. 1925 Taf. 10, B, 9

Dalheim, Kr. Heinsberg
Eimer, Grabfund älterer niederrheinischer
Urnenfelder. Mus. Köln 11410/11

Rosenthal, Kr. Geilenkirchen-Heinsberg
Eimer, Grabfund mit Kerbschnitt-
keramik. Germania 17, 1933, 55 Abb. 8

Scheuerbusch b. Wahn, Kr. Köln
Eimer mit Deckel, Grabfund mit graphit-
bemalter Urne. Mannus 4, 1912 Taf. 22, 7 = Mannus
4. Ergbd. 1925 Taf. 11, B, 5

(Ravensberg b. Troisdorf, Kr. Siegburg
Ähnlicher Eimer. BJb. 105, 1900 Taf. 5, 24)

Gladbach, Kr. Neuwied
Eimer, Gräber jüngerer Urnenfelder (HzB). Mus. Neuwied

Kehrig, Kr. Mayen
Eimer, Grabfund jüngerer Urnenfelder (HzB-
Bronzen). Mannus 4, 1912 Taf. 16h (schlecht!)

Laufeld, Kr. Wittlich
Deckel, Grabfund späteste Urnenfelder
(HzC?). s. oben, Abb. 2, Grab 1

Hermeskeil, Ldkr. Trier
Eimer mit Deckel, Grabfund späteste Urnen-
felder (HzC?). Lehner, Grabhügel (1894) Taf. 6, 10
(Abb. 17 E)

Bretzenheim, Kr. Kreuznach
Deckel, Siedlung mit Graphitbandscherben der
jüngsten Urnenfelder (HzC). erw. Germania 17, 1933, 285f.

Pfalz :

Ohne Fundort
Eimer. Mus. Speyer

Baden:

- Feudenheim, A. Mannheim Bad. Heimat 14, 1927, 29ff. Abb. 4
Eimer mit Deckel, Grabfund später HzA.

Schweiz:

- Zürich Alpenkai, K. Zürich Mus. Zürich
Deckel, Pfahlbau HzA/B.
- Corcelettes, K. Neuchâtel Album Lausanne Taf. 38, 18. 27. 29
Mehrere Eimer, Pfahlbau HzA/B.
- Yverdun, K. Neuchâtel 3. Pfahlbauber. Taf. 4, 13
Eimer, Pfahlbau HzA/B.

Liste 3

Die Verbreitung der sogenannten Eierbecher im rheinischen Gebiet.**Rheinisches Gebirge**

- Becheln erw. NassAnn. 44, 1916/17, 188 unter 18;
PZ. 11/12, 1919/20, 144 Anm. 45
- Boos Mus. Mayen
- Boppard Mus. Oberlahnstein
- Buch b. Nastätten erw. wie Becheln
- Dienstweiler Katal. Birkenfeld (1914) Abb. 18, 4
- Fachingen NassAnn. 42, 1913, 195 Abb. 10
- Heimbach Mus. Neuwied
Mehrere.
- Heimbach-Weis Mus. Bonn
- Heimbach-Weis, Alteburg Mus. Bonn
- Kehrig-Gering Mannus 5, 1913, 308 Abb. 1, 3: Grab 30
u. 32
- Kürrenberg Mus. Mayen
- Mannebach Mus. Mayen
- Marscherwald Mus. Luxemburg
- Mayen Mus. Mayen
- Mayen, Seekant Mus. Mayen (Abb. 18 B)
Einige.
- Mayen, Ostbahnhof Mus. Köln. Hörter, Kreis Mayen in ur- u.
frühgesch. Zeit (1928) Abb. 9 (Abb. 18 A)
- Vallendar Mannus 3, 1911 Taf. 4, 7
- Weißenturm Mus. Koblenz
- Wollendorf Mus. Neuwied

Niederrhein

- Funde von Altenrath-Boxhohn, Diersfordt, Iddelsfelder Hardt, Mehrhoog, Ravensberg b. Troisdorf, Scheuerbusch b. Wahn, Thun, Wahn usw. in den Museen von Bonn, Köln u. a.
- Abbildungen: Nachr. dtsch. Altertumsfunde 9, 1898, 2 Abb. 1. — BJB. 105, 1900 Taf. 4 (28, 29), 32–34; Taf. 5, 9, 10; Taf. 6, 8. — Mannus 4, 1912 Taf. 19, 9; Taf. 21, 8. 17. 18. 20; Taf. 23, 15. — Mannus 4. Ergbd. 1925 Taf. 11, B, 7, 9; Taf. 12, A, 8. — Mannus 5. Ergbd. 1927 Taf. 1, 7; Taf. 12, 10. — Stampfuß, German. Hügelgräberfeld Diersfordt (1928) Taf. 12, 12. 15; Taf. 15, 2; u. a.

Liste 4

HZB-Rillennurnen, die Vorformen der Laufelder Urne.

Golzheimer Heide b. Düsseldorf	Mannus 5. Ergbd. 1927 Taf. 5, 1–6
Wahn Scheuerbusch	Mannus 4, 1912 Taf. 18, 18 u. 19, S. 200 Abb. 1, 3–6
Köln-Fühlingen	Rademacher, Vor- u. Frühgesch. Kölns (1926) Abb. 11
Iddelfelder Hardt b. Thun	Mus. Köln
Ravensburg b. Troisdorf	Mannus 4, 1912 Taf. 18, 7; Taf. 19, 8. Rademacher, Heideterrasse Wahner Heide (1927) 36 Abb. 6, 7
(Königsforst b. Dinklar Altenrath	Mannus 4, 1912 Taf. 19, 5) a. a. O. Taf. 18, 11–14. Rademacher, Heideterrasse (1927) 34 Abb. 7, 36 Abb. 2 u. 5
(Niederpleis	Mannus 4, 1912 Taf. 20, 13)
Siegburg	a. a. O. Taf. 18, 17
Reusrath, Kr. Solingen	Mus. Köln
(Hirzenberg	Mus. Köln)
Weißenturm-Urmitz	Mus. Koblenz
Rübenach	Mus. Koblenz
Seckenheimer Hof	Mus. Koblenz
Horchheim	Mus. Koblenz u. Oberlahnstein
Vallendar	Mus. Koblenz u. Oberlahnstein
Oberlahnstein Eisenhell	Mus. Oberlahnstein
Oberlahnstein Ahlerhütte	Mus. Oberlahnstein
Braubach	Mus. Oberlahnstein
(Boos)	Mus. Mayen
Mayen	Mus. Mayen (vgl. auch Abb. 18 A)
Gering-Kehrig	s. I Anm. 25. Mus. Mayen, Koblenz u. Köln
Gladbach	Mus. Neuwied
Heimbach	Mus. Neuwied
Irlich	Mus. Neuwied
Wollendorf	Mus. Neuwied
Fachingen	NassAnn. 42, 1913, 194 Abb. 6
Fussingen	NassAnn. 46, 1927, 30 Abb. 3b

Zum Saargebiet vgl. II Anm. 76: Altheim, Brenschelbach, Rech.

Verwandtes am Oberrhein:

Oberingelheim	Behrens, Bodenurkunden Rhein Hessens I (1927) Abb. 143
Herxheim b. Landau	Sprater, Urgeschichte d. Pfalz (1928) Abb. 75
Westheim	Mus. Speyer